







Die

Deutschen Colonien

in der Nähe

des Saginaw-Flusses.

Ein

Leitfaden für deutsche Auswanderer

nach dem

Staate Michigan in Nord-Amerika.

Entworfen

nach eigener Anschauung und Erfahrung

von

Fr. C. L. Koch,

Herzogl. Braunschw. Bergrathe, mehrerer naturforschenden und anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede und Correspondenten.

Mit einer Karte und einem Plan.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

New-York: G. & B. Westermann Brothers.

1851.



Vorbemerkungen.

In dem Nachfolgenden sind meine Erfahrungen und Beobachtungen enthalten, welche ich in diesem Jahre auf einer Reise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und namentlich während eines längern Aufenthaltes in einem Theile des Staates Michigan, der sich besonders zur Einwanderung für deutsche Landleute und Handwerker eignet, gemacht habe, und sind solche größtentheils an Ort und Stelle niedergeschrieben. Ich habe aber vor der Reise und nach derselben mehrere Bücher über Nord-Amerika gelesen und Vieles darin gefunden, was mit meinen Erfahrungen und Ansichten übereinstimmt, wie man solches aus manchen Anmerkungen ersehen wird. Wer sich nun noch näher über die Nord-Amerikanischen Verhältnisse, bezüglich Auswanderung dahin, belehren will, dem empfehle ich zunächst folgende Werke:

- C. L. Fleischmann, der Nordamerikanische Landwirth. Ein Handbuch für Ansiedler in den Vereinigten Staaten. Mit 246 Original-Holzschnitten. Frankfurt a. M. 1848. 2 Rthl.
- Freimund Goldmann's Briefe aus Wisconsin in Nord-Amerika. Als ein anschauliches Bild einer neuen Ansiedlung für Auswanderer herausgegeben von Dr. G. Goldmann, Pastor in Gr. Dahlum. Leipzig 1849 8 Ggr.
- Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw, Staat Michigan. (Manuscript). Erlangen 1849. (Aus dieser Schrift habe ich die kleine Karte benutzt).
- Moritz Beyer, das Auswanderungsbuch oder Führer und Rathgeber bei der Auswanderung nach Nord-Amerika und Australien, mit Berücksichtigung von Texas und Californien, in Bezug auf Ueberfahrt, Ankunft und Ansiedelung. Mit einer Abbildung und 2 colorirten Karten. 3te verbesserte und stark vermehrte Auflage. Leipzig 1850. 22 Ggr.
- Traugott Bromme's Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika &c. 6te vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Bayreuth. 1⅓ Rthl.

Ich füge noch hinzu, daß ich mich vielleicht veranlaßt sehe, über andere Verhältnisse und Gegenden Nord-Amerika's, die ich gleichfalls durch eigene Anschauung kennen lernte, nämlich über die Bergwerks-Verhältnisse in der Mineral-Region Michigan's am Lake superior und am obern Mississippi, da wo die Staaten Wisconsin, Illinois und Iowa zusammenstoßen, Einiges mitzutheilen, da jene Gegenden sich zur Einwanderung für Berg- und Hüttenleute, für Waldarbeiter und Handwerker, zum Theil aber auch für Landleute eignen, und diese Gegenden noch wenig bekannt sein dürften.



Die Entfernungen sind durchgängig nach Englischen Meilen angegeben:
1 Englische Meile = 0,217 oder etwas mehr als 1/5 Deutsche Meile,
1 " " = 320 Rod (Ruthen) = 5280 Fuß Engl.,
1 Ruthe = 16 1/2 Fuß Engl.,
1 Fuß = 12 Zoll Engl. = 135,1 Pariser Linien.

Zur Vergleichung:

1 Fuß Rheinländisch = 139,13 Pariser Linien,
1 " Calenberger (Hannover.) = 129,44 Pariser Linien,
1 " Braunschweig. = 126,5 Paris. Lin.
1 " Engl. = 1,068 Fuß Braunschw.
1 " " = 1,043 " Calemb. (Hannov.)
1 " " = 0,971 " Rheinländisch.

1 Englische Quadratmeile = 640 Acres = 1 Section.
1 Acre = 160 Quadratruthen Engl. (etwas mehr als 1 Feldmorgen Calenb., beinahe 1 2/3 Magdeburger Morgen).
1 Quadratruthe = 16 1/2 × 16 1/2 Fuß.
1 Bushel enthält 1,244 Cubikfuß Engl., ist = 1,131 oder circa 1 2/15 Himpten Neu-Braunschweig.
1 Gallone (Galloon), wonach Flüssigkeiten, als Bier, Essig 2c. ausgemessen werden = 231 Cubikzoll Engl. = 4,04 Quartier Braunschw.
" " = 4 Quart (also 1 Quart in Amerika ist nahezu 1 Quartier Braunschw).
" " = 8 Pinten.

Das gewöhnliche Handelsgewicht ist ca. 3 % leichter als das Cöllnische (womit bekanntlich das Braunschw., Hannov. und Preußische nahe übereinstimmt). 100 Pfd. Amerikan. (Engl.) = 1 Centner = 96,96 Pfd. Cölln.

1 Dollar (Zeichen: $) = 100 Cents.

Im gewöhnlichen Handel und Umgang wird aber nach Schillingen, deren 8 auf 1 Dollar gehen, gerechnet, so daß ein solcher 12 1/2 Cents beträgt; es wird aber für 1 Schillingstück nur 12 Cents gewechselt, so daß 1/2 Cent verloren geht.

Der Werth des Dollars nach Deutschem Gelde ist nach dem Cours etwas veränderlich. Bei den gewöhnlichen Ueberschlägen mag man ihn zu 1 1/2 Thaler Cour. annehmen, obgleich dies etwas zu hoch ist (richtiger: ziemlich 1 Rthl. 10 Ggr. 6 Pfennig oder 1 Rthl. 13 Sgr. Cour.); demnach also 1 Schilling etwa 4 1/2 Ggr. = 5 1/2 Sgr., 1 Cent etwas mehr als 1/3 Ggr. = 5 S.-Pfennig.



Familien-Verhältnisse veranlaßten mich im April d. J. nach den Vereinigten-Staaten Nord-Amerika's zu reisen und mich in einigen Theilen derselben längere Zeit aufzuhalten, so namentlich mehrere Monate im mittleren Theile des Staates Michigan in der Nähe des Saginaw Flusses, wodurch ich die Oertlichkeit der dortigen deutschen Colonien genau kennen gelernt habe und nun zu Nutz und Frommen meiner lieben Landsleute Einiges darüber mittheilen will. Ich thue dies um so lieber, als ich glaube dadurch Gutes zu stiften, da ja so viele von denen, welche gern arbeiten wollen und Nord-Amerika ins Auge gefaßt haben, nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen, oder aber dort, bereits angekommen, viel Geld verreisen, ehe sie einen passenden Platz für ihre Thätigkeit finden.

Der Strom der Auswanderung hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich nach West und Nordwest gewandt und so sind reiche Zuzüge nach Wisconsin, Jowa, aber auch nach Michigan gekommen. Der Staat Michigan ist, wenn ich die nördlichste Halbinsel, das Gebiet des Lake Superior, ausnehme, im Allgemeinen ein niedriges, flachhügeliches Land, aber fruchtbar und für Handel und Absatz der Produkte ungemein günstig gelegen, da die umgebenden großen Seen und die sich darin ergießenden, zum Theil weit hinauf schiffbaren Flüsse Schifffahrt und Handel ungemein befördern. Der Süden des Staates Michigan ist schon gut angebaut und mit blühenden Städten und reichen Farmen bedeckt. Eisenbahnen und Landstraßen erleichtern den Verkehr und heben den Wohlstand mehr und mehr. Von Süden her dringt nun die Cultivirung weiter nördlich, und die unendlichen Flächen eines mächtigen Urwaldes werden gelichtet durch die Axt des Farmers, und der größtentheils herrliche Boden gibt reichen Ertrag für die Mühen der Urbarmachung.



Der Saginaw Fluß unter 43° 30′ NB., gebildet durch den Zusammenfluß des Caß, Flint, Tittebewassee, Chiowassee und Bad-river, ergießt sich in die Saginaw Bay, zum Huron-See gehörig, etwa in der Mitte des Staates von Süden nach Norden und näher der Ostseite gelegen — ist die Pulsader einer reichen, aber flachen, niedern Landschaft, in der kaum einige Erhöhungen angetroffen werden, und zum großen Theil begränzt von einer weiten, grasreichen Prärie.

In den Saginaw münden mehrere kleinere Flüsse und bilden gleichsam natürliche Canäle mit demselben; diese sowohl als der Hauptfluß haben nur geringes Gefälle, so daß sie steigen und fallen, je nachdem der Nordwind die Gewässer aus der Saginaw Bay (Huron-See) in dieselbe treibt oder der Südwind dieselben abfließen läßt. Nur im Herbste und Frühjahr schwellen sie durch mehr Regen und Schneewasser an, und haben dann stärkern Abfluß. Für die Schifffahrt und Communication ist dies Verhältniß sehr günstig; der Saginaw Fluß wird bis nach Saginaw City hinauf mit größeren Dampf- und Segelschiffen, die auf den Binnenseen sich halten, befahren und auch die kleinern Flüsse können mit kleinen Dampfschiffen, Segelboten und Canoes ziemlich weit hinauf befahren werden, selbst im Sommer, wogegen die oben genannten Flüsse, welche den Saginaw bilden (Caß, Flint, Tittebewassee, Chiowassee, Bad-river), mehr Gefälle haben, deshalb aber auch im Sommer bei niederm Wasserstande für die Schifffahrt größere Schwierigkeiten darbieten.

An einem dieser kleinen Flüsse, der auf der linken Seite in den Saginaw Strom mündet, am Squa-quaning, ist die deutsche Colonie Frankenlust, durch den Pastor F. Sievers im Jahre 1848 gegründet. Der Mittelpunkt derselben, die Kirche, liegt in der Gabel des Zusammenflusses zweier Arme des eben genannten Flusses, etwa 3 Meilen von der Ansiedlung Portsmouth und 4 Meilen von dem rasch aufblühenden Städtchen Lower-Saginaw oder Hampton entfernt, (diese auf dem rechten Ufer des Saginaw) mit denen die Colonie also durch directe Flußverbindung gleichsam zusammenhängt. Außerdem geht die Landstraße (freilich jetzt noch nicht mit Geschirr passirbar) von Saginaw City nach Lower-Saginaw durch Frankenlust und drei gute Brücken machen den Squa-quaning zu jeder Zeit passirbar. Auch dieser kleine Fluß, obgleich jetzt leider noch nicht geregelt und gereinigt, ist doch hinreichend breit und tief um kleine Dampfschiffe und Segelbote rc. zu tragen (so war z. B. im Novbr. 1849 ein Dampfschiff von 120′ Fuß Länge bis der Kirche gegenüber gefahren



und lud hier die überbrachten Vorräthe und Materialien aus) was für die Colonie schon jetzt unendlich viel werth ist, aber späterhin mehr und mehr von den segensreichsten Folgen sein wird.

Zu beiden Seiten des Squa-quaning bis etwa 1 Meile oberhalb der Kirche erstreckt sich eine mehr oder weniger breite (durchschnittlich 5—10⁰) nach dem Flusse zu nasse, nach dem Walde allmälig trocken werdende Prärie, worauf denn der mächtige Urwald beginnt, welcher aber doch auch an einigen Punkten unmittelbar an den Fluß stößt. Auf der rechten Seite des Squa-quaning, etwa $^1/_2$—$^3/_4$ Meile entlang, steht dessen Prärie mit der des Saginaw Stromes in Verbindung. Weiter hinauf verliert der Squa-quaning mehr und mehr an Tiefe und wird endlich zu einem langsam rieselnden Bache, worin sich andere kleine Bäche ergießen, deren Ufer sämmtlich dann unmittelbar vom Walde begränzt sind.

Die Erhebung des Waldbodens über den Squa-quaning in der Nähe der Colonie beträgt durchschnittlich 6—8′, steigt dann aber unmerklich nach den Richtungen, von wo die Bäche ihren Ursprung nehmen an, wenn gleich die Erhebung über das Niveau der Bäche nicht viel mehr beträgt. An mehreren Punkten des Saginaw Stromgebiets finden sich im Walde sumpfige Stellen, Swamps, welche nicht selten eine ansehnliche Ausdehnung haben. Diese treten der Cultur Anfangs hemmend entgegen, werden aber späterhin mehrentheils leicht trocken gelegt, da es nur darauf ankömmt, die natürlichen Abzugs-Canäle, die kleinen Bäche, von eingestürzten Baumstämmen, Gestrüppe, Laub ꝛc. zu reinigen und hin und wieder nur etwas auszutiefen, um so das stagnirende Wasser abfließen zu machen. Da der Untergrund dieser sumpfigen Waldstellen nicht moorig, sondern fest ist, so sind nach dem Abzuge des Wassers diese Flächen nicht nur zur Feld- und Wiesen-Cultur geeignet, sondern sie geben in der Regel die besten Erträge. Einen solchen Swamp durchkreuzt man auf dem Wege von Frankenlust nach Saginaw City, welcher aber mit weniger Kosten trocken gelegt werden kann, da er nur 6 bis 8 Zoll Wassertiefe hat und mit vielen kleinen Erhöhungen durchzogen ist, welche mit Bäumen und Buschwerk besetzt sind. Sümpfe, welche niedriger als die benachbarten Flüsse und Bäche liegen und deshalb nicht leicht entwässert werden können, finden sich hier in der Nähe des Squa-quaning nicht. Der Wald besteht auf stundenweiter Erstreckung aus schlankem, schönem Laubholz, namentlich verschiedenen Eichen, Ahorn, (darunter viel Zucker-Ahorn) Buchen, Wallnußarten, einzelnen Linden, Ulmen, auch Eisen-



holzbäumen; an einigen etwas feuchten Stellen befinden sich Birken und Eschen und da, wo kleine sandige Erhebungen vorkommen, sehr schöne Fichtenarten, welche herrliches Material für Sägemühlen liefern. Der Boden ist durchgängig mit einer Humusschicht von 4 bis 12 Zoll bedeckt, darunter ein mehr oder weniger sandiger Klei oder auch Lehm. Einzelne Geschiebe von ältern Gebirgsarten, wie solche in unzähliger Menge über ganz Michigan, selbst bis am Lake superior, zerstreut liegen, finden sich auch hier, kommen aber für die Cultur in gar keinen Betracht. Das Trinkwasser wird durch einige kleine Quellen, mehr aber durch 6 bis 12 Fuß tiefe Brunnen gewonnen; es ist dem Geschmack und Aussehen nach gut und kann unbedingt zum Kochen und zu anderm häuslichen Gebrauch benutzt werden. Für die Gesundheit möchte es zuträglicher sein, das zum Trinken bestimmte Wasser zu kochen und im Keller abzukühlen, um die feinen organischen Stoffe, die wahrscheinlich darin enthalten sind, zu zerstören.

Die Prärie ist, wie gesagt, im Allgemeinen mehr naß als trocken, jedoch finden sich auch einzelne etwas höher liegende Plätze von 10 bis 50 Acker Ausdehnung, welche ganz trocken sind und herrliches Viehfutter geben. Auch die sogenante nasse Prairie ist als Kuhweide sehr gut und wird späterhin, wenn die Kräfte der Colonie wachsen, zu guten Wiesen umgeschaffen werden. Diese nasse Prairie, welche nur wenig höher als der mittlere Wasserstand der durch dieselbe ziehenden Flüsse liegt, wird, je nachdem diese steigen oder fallen, mehr oder weniger naß und bei großen Wasseranschwellungen, wie im Frühjahre, ganz überfluthet, wodurch das um mehr denn 6 Fuß höher liegende Waldland vor Ueberschwemmung geschützt ist, indem eben bei der großen Ausdehnung der Prärie diese die Wassermassen aufnimmt.

Das Clima ist für Feld- und Gartenfrüchte überaus günstig; Weizen und Roggen gedeihen vortrefflich, Mais und Kartoffeln ausgezeichnet, nicht minder Kürbisse als Viehfutter, und Melonen als Erquickung für die Menschen in den warmen Monaten 2c. Alle Arten Obst, besonders aber Aepfel, mit Ausnahme der Zwetschen, die merkwürdiger Weise überall in Nord-Amerika nicht fortkommen oder doch bald ausarten, gedeihen sehr gut, und die feineren Arten, wie Pfirsiche werden im Freien als Hochstämme behandelt und bekommen im Winter keine Bedeckung. Der Winter ist ziemlich lang, doch nicht übermäßig streng, ohngefähr wie im nördlichen Deutschland; der Frühling bekanntlich kurz, worauf dann im Monat Juni die wärmere Jahrszeit eintritt, welche bis ziemlich Ende August hindurch dauert. Viel



Gewitter kühlen die Luft öfters ab, aber es treten eigentlich nur selten kalte Perioden im Sommer ein, wie das der Fall in Deutschland ist; denn da die Wärme der bezeichneten drei Monate in Wahrheit nicht größer ist, als die der Sommermonate im nördlichen Deutschland, etwa wie um Hannover und Braunschweig, so würde es sonst nicht zu erklären sein, wie hier manche Gewächse im Freien fortkommen und gedeihen, welche dort schon künstlicher Pflege bedürfen. Die Erndte des Winterkorns beginnt nach Mitte Juli, die des Sommerkorns Ende August und die des Mais und Buchweizen um die Mitte Septembers, so daß die Erndtearbeiten sich sehr gut vertheilen. — Vom September beginnt die kühlere Jahrszeit, und gewöhnlich pflegt ein angenehmes Herbstwetter bis tief in den November hinein zu folgen. Der Wald färbt sich sehr früh, schon gegen und nach Mitte September, und gewährt dann einen schönen Anblick, da er in den manichfaltigsten Farben spielt: von Grün durch Gelb, Orange bis in Scharlachroth. — Für den Jagdliebhaber bieten Wald und Prärie reichlich Gelegenheit dar, Hirsche, auch Tauben, Enten und dergleichen Geflügel zu schießen, wenn er Zeit uud Mühe darauf verwenden will. Der Fischfang ist zu gewissen Zeiten sehr lohnend, besonders im Saginaw Fluß, und kann mit Vortheil selbst im Großen betrieben werden, wie das von einzelnen Ansiedlern am genannten Flusse bereits geschieht. Für diesen Zweig des Erwerbes ist es wichtig, wie nicht minder für den Handel, daß sich die Ländereien der Colonie Frankenlust bis an den Fluß selbst ausdehnen. —

Unter den für das Feld schädlichen Thieren ist hier besonders der Black bird (schwarzer Vogel, eine Staaren-Art) zu erwähnen, der in großen Schwärmen die Einsaat und Erndte des Getreides heimsucht und allmälig ausgerottet werden muß, wozu aber auch der Staat Hand bietet, indem er kleine Geldprämien für eine gewisse Anzahl gelieferter Köpfe des Black bird zahlt. Außerdem sind es die Fenzmaus und eine kleine Art Waschbären, auch hin und wieder ein Eichhörnchen, welche Schaden anrichten. Die zum Theil ganz unschädlichen Schlangen halten sich mehr an den feuchten Stellen auf und meiden die cultivirten Felder, sind aber doch zuweilen unangenehme Gäste in den Gärten, und werden deshalb ohne Erbarmen vertilgt, wo man ihrer habhaft werden kann.

Die Muskitos sind in den wärmeren Monaten oft eine unleidliche Plage, besonders bei den Arbeiten im Walde; sie weichen aber mehr und mehr zurück, sobald Luft und Sonne die Oberhand gewin-



nen. Für die Nächte muß man sich durch Gaze-Vorhänge über dem Bette gegen sie schützen. Manche andere Plage-Insekten treten mit den Ansiedlern zugleich auf und gedeihen hier in den wärmeren Monaten ganz ausgezeichnet; Reinlichkeit und Aufmerksamkeit ist erforderlich, um sich gegen Ueberhandnahme derselben zu wahren. —

Ueberliest und überdenkt man das Vorstehende mit einiger Aufmerksamkeit, so wird man sich die Frage: wie ist diese Gegend hinsichtlich des Gesundheitszustandes beschaffen, leicht beantworten können. Denn die niedere Lage, die Nähe der großen Prärie, die Ausdehnung des Urwaldes und der frischaufgerissene Boden der begonnenen Cultur sind die Elemente für das Wechsel- (s. g. kalte) Fieber, was denn auch in dem Monat August bis etwa Mitte September besonders die neuen Einwanderer zu befallen pflegt. Die ganz neue, ungewohnte Lebensart, die Lebensmittel, hauptsächlich Mehlspeisen und gesalzenes Schweinefleisch, die harte Arbeit der ersten Cultur, Hausbau und was dazu gehört, und der zum großen Theil hier übel angebrachte übertriebene Fleiß, *) vor dem Frühstück und zu lang am Abend im Freien zu arbeiten, treten hier als wichtige Elemente, jene Krankheit zu fördern und zu unterhalten, hinzu. Bösartig wird diese Krankheit nur bei Vernachlässigung; denn wer rechtzeitig den Arzt ruft und dessen Anordnungen befolgt, wird bald wieder seine Arbeit beginnen können; und da es Erfahrung ist, daß nur hauptsächlich die neuen Einwanderer heimgesucht werden, allmälig aber die Natur dem Clima sich anpaßt, so wird man um so weniger hieran Anstoß nehmen, als auch anderwärts fast überall die Einwanderer in den ersten Jahren an derselben Krankheit zu leiden haben. Berücksichtigen wir nun ferner noch, daß durch die fortschreitende Cultur der Wald mehr und mehr gelichtet wird und binnen we-

---

*) Fleischmann, Pag. 4. „Vorsicht ist ganz besonders zu empfehlen, weil in diesem Lande jede zu lange fortgesetzte, übertriebene körperliche Anstrengung, jedes unvorsichtige sich der Witterung Aussetzen, den Einwanderer leicht in Gefahr bringt, in dem ungewohnten Klima von heftigen und anhaltenden Krankheiten ergriffen zu werden. Es ist weit gerathener und vortheilhafter, zumal bei naßkaltem Wetter, den Morgen und den Abend, wie der nordamerikanische Landmann zu thun pflegt, bei einem guten Feuer zu Hause zuzubringen, oder während drückender Sonnenhitze unter Schatten ruhig die kühlere Tageszeit zu erwarten, und dann mit frischer Kraft an die Arbeit zu gehen, als sich den Beschwerden jeder schlechten Witterung hartnäckig preiszugeben, dadurch seinen Körper zu schwächen, sich der Gefahr des Erkrankens auszusetzen und am Ende doch nicht mehr vor sich zu bringen. Jedes Land hat seine eigenthümlichen Verhältnisse, und in jedem Lande muß sich der Fremde diesen Verhältnissen fügen.“ u. s. w.



nigen Jahren in der Richtung nach Lower Saginaw verschwindet, so daß von da her die reine Luft der Bay herüberströmt, ferner daß die Prärie, wenigstens die nahe liegende, allmälig in gute Wiesen wird umgewandelt werden, und daß der Umbruch des Waldlandes sich immer mehr von den Wohnungen zurückzieht, so läßt sich erwarten, daß von Jahr zu Jahr sich dieser Uebelstand vermindern und vielleicht später ganz verschwinden werde *).

Daß die Luft in diesem Landstriche nicht stagnirend ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Gewitter öfters mit starken, orkanartigen Stürmen begleitet sind, und daß auch, wie ich selbst erfahren, Hagel und Schlossen fallen. Nach meinem Dafürhalten wird auch das Waldland, welches etwas entfernter von der Prärie und den Flüssen liegt, wenn erst eine größere Fläche abgeklärt und cultivirt ist, der Gesundheit früher zuträglicher sein, als diejenigen Striche, welche unmittelbar an die Prärie stoßen.

Für die erste Anlage von Frankenlust war im Jahre 1848 ein Flächenraum von 6 bis 700 Acker angekauft worden, und am 4. Juli (dem großen Festtage Nord-Amerika's, an welchem die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten proclamirt worden), zogen unter Leitung des Pastor Sievers sieben Colonisten aus Franken in Bayern heran und begannen das schwierige Werk der ersten Colonisirung. Bald folgten mehrere Franken nach und im gegenwärtigen Jahre 1850 auch eine Anzahl Colonisten aus Norddeutschland, Hannoveraner und Braunschweiger, diesen wurde dann theils von den früher angekauften Ländereien überlassen, theils für sie neues Land erkauft. So ist denn jetzt schon die Colonie auf mehr als 30 selbstständige Haushaltungen angewachsen, hat außer 24 Wohnhäusern mehrere Scheuern und Ställe, hat bereits über 100 Acres Waldland geklärt und in Bestellung gehabt und besitzt an Vieh circa 150 Köpfe Kühe, Ochsen und Kälber und eine große Anzahl Schweine; außerdem Hühner, Tauben und dergl. kleinere Hausthiere. Die Häuser sind durchgängig oberhalb der Prärie auf Waldland erbaut, mehrentheils Blockhäuser, doch sind auch ein Paar gute Främ- (Ständer-) Häuser errichtet, denen allmälig

*) Nach meiner Ueberzeugung wird die Prärie durch das Abnehmen und Sinken der Wassermassen in den Seen und Flüssen, in Folge der fortschreitenden Cultur und das Auswaschen des Niagara allmälig trockener werden. Schon jetzt sind größere trockne Flächen in der Prärie, wo nach den von mir daselbst gefundenen Resten von Fluß-Conchylien noch vor 20—30 Jahren Wasser stand.



mehrere nachfolgen werden. Da die Klärung sich unmittelbar an die Prärie anschließt, so ist schon ein großer Flächenraum offen, wohin Sonne und die fruchtenden Elemente dringen können, und dieser wird von Tag zu Tage erweitert, da Axt und Feuer geschäftig sind den Urwald zu vertilgen und ihn für die Feld-Cultur vorzubereiten.

Da von dem Governement (Central-Regierung in Washington) und auch sonst überall aus erster Hand, nicht unter 40 Acres, und diese so, wie die Landvermessung solche bezeichnet hat, auf den Landämtern verkauft werden, da es für neue Einwanderer sehr schwierig ist, selbst wenn sie hinreichende Mittel besitzen, sich in dem Urwalde zu orientiren und danach das gewünschte Stück auf der Charte im Land-Amte zu finden und anzukaufen, da ferner auch viele derselben Anfangs sich mit einem kleineren Areale begnügen müssen, so hat mich dieses veranlaßt, schon im vergangenen Jahre größere Flächen um Frankenlust durch den mehrerwähnten Pastor Sievers aussuchen und ankaufen zu lassen, welches nach Bedürfniß an die Einwanderer gegen Erstattung des Ankaufspreises, der Unkosten, Taxen und billigen Zinsen in beliebigen Parcelen abgegeben wird. Dadurch sind denn auch in der nächsten Nähe die Speculanten, welche so sehr das Aufblühen neuer Colonien hemmen, wenn sie zwischenliegende Länderei ankaufen und nur zu hohen Preisen wieder verkaufen wollen, entfernt, und es ist zu hoffen, daß von Jahr zu Jahr diese Colonie, welche so manche Vortheile darbietet, sich vergrößern werde. Die angekaufte und größtentheils schon an Colonisten abgegebene Länderei erstreckt sich auf der einen Seite nach Lower Saginaw zu (ein sehr werthvolles Stück von 50 Acres ist unmittelbar am Saginaw-Strome belegen), andrerseits gerade in entgegengesetzter Richtung nach Süd-West, so daß die Ländereien von einem Ende zum andern circa 3 Meilen in der Länge und 1—1½ Meile in der Breite ausmachen und circa 1600 Acres betragen. Die beigefügte Special-Charte nebst Plan giebt eine deutliche Uebersicht des Ganzen. Diese sämmtliche Länderei und die nächst daran stoßende gehört zu einer besondern Abtheilung „Indian Reservation Land," welche von der Central-Regierung in Washington früherhin als die beste und bestgelegene, durch besondere Ingenieure ausgewählt, begrenzt und vermessen worden ist und zu dem erhöhten Preis von 2½ Dollar nur gegen baare Zahlung verkauft wird, um durch die aufgenommenen Gelder frühere Verbindlichkeiten gegen die Indianer abzulösen. Solch Indian Reservation Land ist noch in andern Theilen Michigan's ausgewählt und wird überall nur gegen



diesen Kaufpreis abgegeben, jedoch wird solches zur Besteurung nur zu $1^1/_4$ Dollar per Acre angerechnet.

Ist dieser Preis nun auch hoch gegen anderes Gouvernements-land, was für $1^1/_4$ Dollar per Acre und mittelst Militair-Land-Warrants noch billiger zu erstehen ist, so wird dieser erhöhte Preis doch reichlich aufgewogen durch die Güte des Landes und durch die erleichterte Communication mittelst der unmittelbaren Wasserverbindung durch den Squa-quaning mit dem Saginaw-Strome (ich bemerke hier noch, daß der obengenannte kleine Fluß, welcher durch die Colonie fließt, mit angekauft, also Privat-Eigenthum derselben ist); diesen Strom entlang herrscht aber eine große Regsamkeit, bestehende kleine Städte blühen rasch empor, wie Lower Saginaw und Saginaw City, und zwischen diesen sind mehrere neue Städte ausgelegt und deren Bau bereits begonnen, wie Buonavista, Brooklin, East Saginaw und Silwaukee, und es wird viel gethan, um die Auswanderung resp. Einwanderung nach dieser von der Natur reich gesegneten Gegend hinzuleiten. Eine große Anzahl Sägemühlen liegen theils unmittelbar am Ufer des Saginaw und werden durch Dampfmaschinen betrieben, so namentlich in Lower Saginaw deren vier, theils nahe dabei an den Nebenflüssen. Sie erhalten das Material aus den benachbarten Waldungen und liefern ihre Bretter bis Chicago und New-York. Es sind deren, und zwar darunter einige sehr große bis auf eine Stunde von Saginaw-city bereits 16 angelegt, mehrere aber nach Plänen entworfen. Diese Nähe der Sägemühlen und die Leichtigkeit des Transportes der Bretter nach Lower Saginaw bis mitten nach Frankenlust, ja noch weiter hinauf, ist ein großer Vortheil für die Ansiedler, da dadurch die Aufrichtung aller Gebäulichkeiten ungemein erleichtert wird, zumal der Ankauf derselben sehr billig ist; so kostet z. B.

1000′ Bretter 1″ dick	guter	Qualität	. .	6 $
desgl. „ „	zweiter	„	. .	4 „
desgl. „ „	dritter	„	$2^1/_2$ bis	3 „

zweite und dritte Qualität dienen als Unterlagen für das Schindeldach und zu innern Zwischenwänden und dergleichen recht gut. Das Främholz wird in gleichen Verhältnissen verkauft und wird z. B. 1000′ Främholz (Riegel, Ständer) von Längen, wie man solche bestellt: 4″ Quadrat gerechnet, als:



$1000 \times \frac{4.\ \ 4.}{12} = 1333^{1}/_{3}$ □' 1zöllige Bretter à 1000 Fuß 6 $ u. s. w. *).

Da eine große Fähre, Scow (spr. Skau), in der Colonie vorhanden und für geringes Miethgeld überlassen wird, welche 4000 Fuß Bretter trägt, so sind die Transportkosten von Lower Saginaw äußerst gering.

Die Communication von Detroit (oberhalb des Erie-Sees) nach Lower Saginaw und Saginaw City ist in diesem Sommer und Herbst durch zwei gute Dampfschiffe unterhalten, von denen jedes per Woche seine Fahrt macht; auch kömmt von Buffalo (am unteren Ende des Erie-Sees) zuweilen direct ein Dampfschiff bis Saginaw City. Außerdem ist mittelst Dampfschiff eine tägliche Fahrt (je nach Wasserstand und Wind 2—3 Stunden dauernd), zwischen den beiden genannten Städten der Colonie und ein kleineres Dampfschiff ist im Bau begriffen, um von Zeit zu Zeit die kleinern Flüsse in derselben zu befahren. Dadurch ist nicht nur die Herbeiführung aller Produkte ungemein erleichtert und eine Concurrenz eröffnet, wodurch die nothwendigen Gegenstände fast sämmtlich in den verschiedenen Stores (Läden) in Lower Saginaw billig zu haben sind, sondern es ist auch reichlich Gelegenheit, um die überflüssigen Landproducte als Korn, Kartoffeln, Butter rc. gut zu verwerthen.

Auch die Communication zu Lande wird binnen Kurzem einen regern Aufschwung nehmen. Von Detroit bis Pontiac, 25 Meilen, ist Eisenbahn, von da bis Flint 36 Meilen guter, wenn auch nicht chaussirter Weg, mit täglicher Postwagen-Gelegenheit, die mit der Pontiac-Eisenbahn in Verbindung steht; von Flint ist der Weg jetzt nicht gut, da viele Knüppeldämme ihn sehr holperig machen, aber es ist bereits eine Plank road (Holzplanken-Weg, es werden auf zwei festen hölzernen Unterlagen 3 Zoll dicke, 8 Fuß lange eichene Bohlen quer aufgenagelt, wodurch ein für jedes Fuhrwerk, für Pferde und Fußgänger sehr angenehmer Weg hergestellt wird), in Angriff genommen, welche bis Monat August nächsten Jahrs contractmäßig bis nahe bei Saginaw City vollendet sein muß, circa 34 Meilen lang. (Die Ausführung dieser Plank road ist an einen Unternehmer für 145,000 Dollar accordirt, wofür er zugleich die Zollerhebungs-Häuser erbauen muß; dieselbe darf auf 20 Fuß Länge höchstens 1 Fuß

*) Sogenannter Clear-Stoff d. h. Bretter ohne alle Aeste kosten freilich 12,00 Dollar das Tausend Fuß, doch sind Bretter von solcher besten Qualität nur zum Beschlagen der Außenseite der Främ-Häuser im Gebrauch und anderweit gänzlich zu entbehren.



Gefälle erhalten. Die ganze Anlage ist natürlich ein Privatunternehmen, aber vom Staate Michigan concessionirt. Dann wird man die Strecke von Detroit nach Saginaw City, 95 Meilen, zu Lande in ca. 15 Stunden zurücklegen können, und wenn man die Zeit des Abganges des Dampfschiffes von letzterer Stadt den Fluß hinunter trifft, in 18 bis 19 Stunden nach Frankenlust gelangen. Von Saginaw City geht ein Weg durch den Wald nach Lower Saginaw durch Frankenlust, wie schon erwähnt, aber dieses ist nur eben ein Weg, um durchzukommen und mit Wagen noch nicht passirbar; da aber schon viele Ansiedlungen, besonders von Deutschen, an diesem Wege entlang gemacht worden sind und immer neue entstehen, so leidet es keinen Zweifel, daß auch diese Strecke von nur 12 Meilen bis Frankenlust und 4 Meilen von da nach Lower Saginaw unter kurzer Zeit so weit verbessert wird, daß Fuhrwerk durchkommen kann.

Daß die electromagnetische Telegraphenlinie von Detroit bis Saginaw City und Lower Saginaw bis zum Frühling 1851 vollendet sein wird, leidet keinen Zweifel, denn alle Vorarbeiten sind in Angriff genommen und selbst das meiste Material bereits an Ort und Stelle geschafft; dann kann eine Nachricht von Frankenlust nach New-York und von da zurück in wenig Stunden gelangen.*)

Alle diese günstigen Verhältnisse haben mich nun veranlaßt, den Plan zu einer neuen Colonie in der Nähe von Frankenlust zu entwerfen und für dessen Realisirung Sorge zu tragen, indem ich südwestlich, also nach Saginaw City und dem Tittebewassee-river zu ca. 2000 Acres Land so angekauft habe, daß unmittelbar dabei noch Land genug vorhanden ist, um die Colonie weiter auszudehnen, ohne den Eingriff von Speculanten zu fürchten, und daß dasselbe andrerseits doch an Einwanderer billig abgegeben werden kann. Es ist nämlich jenseits der Gränze des Indian Reservation-Landes ein Strich Waldland ausgewählt, der, genau durchgangen, von bester Qualität befunden ist, was sich schon aus dem Wuchs der Bäume,**) die fast

*) Fleischmann, pag. 17.: „Ein zweiter bei der Auswahl eines Platzes zur Niederlassung in Betracht zu ziehender Hauptpunkt ist die Nähe eines guten Marktes und gehöriger Verbindungsstraßen. Das natürliche Verbindungsmittel zwischen weit von einander entfernten Niederlassungen sind Flüsse und Seen, und sie sind in der Regel im ersten Anfange die einzigen Straßen 2c. Von solchen natürlichen Verkehrsstraßen sollten Neuankömmlinge sich nicht zu weit entfernen 2c."

**) Fleischmann, pag. 24., sagt in dieser Beziehung: „Je größer die Mischung der verschiedenen Baumarten, je kräftiger ihr Wuchs, je vollkommener die



nur aus den schönsten schon früher genannten Laubholzarten bestehen, erkennen ließ; dazu mußten, um die Verbindung herzustellen, mehrere Stücke Reservationsland genommen und endlich für theures Geld auch ein Stück von 340 Acres von einem Speculanten erworben werden. So dehnt sich nun, wie man sieht, das Land der neuen Colonie hauptsächlich von Süd nach Nord aus, hat zwischen sich die Section 16, das sogenannte Schulland, welches per Acre mit 4 Dollars bezahlt werden muß, und nach Frankenlust zu überall Reservationsland, welches à Acre um $2^1/_2$ Dollar zu erstehen ist. Da ich einen großen Theil dieser Ländereien mit Militair-Land Warrants erkaufen konnte, so stellt sich der Durchschnittspreis doch noch ziemlich günstig heraus, aber ich halte es für das Beste, auch gleich diejenigen gemeinnützigen Arbeiten auf allgemeine Kosten der Colonie vornehmen zu lassen und solche auf das ganze Areal zu vertheilen, wodurch der Werth des Ganzen gewinnt und wovon der Vortheil jedem Einzelnen sofort zu Theil wird. Dahin rechne ich vor Allem einen nutzbaren Weg bis zu dem Mittelpunkte der neuen Colonie und Erbauung eines Blockhauses, um die nöthigsten Vorräthe und auch die Einwanderer Anfangs bergen zu können. Dieses Blockhaus soll gleich so erbaut werden, daß es später als Kirche benutzt werden kann. Außerdem sollen 15 — 20 Acker geklärt und eingefenzt (eingezäunt, um Sicherheit gegen zahmes und wildes Vieh zu haben) werden, damit die Einwanderer, was so unendlich viel werth ist, gleich bei ihrer Ankunft den nächstjährigen Bedarf an Kartoffeln, Mais und Gartenfrüchte ausstellen können. Diese Arbeiten werden im Laufe dieses Herbstes und Winters von Frankenlust aus geschehen. Die geklärten Flächen können dann als Fonds für Kirche, Schule, Prediger und Schullehrer dienen und kommen damit dem Ganzen wieder zu Gute.

Wie hoch sich diese sämmtlichen Kosten belaufen werden, kann ich noch nicht mit Gewißheit angeben, aber nach meinem Ueberschlage wird es dennoch möglich sein, den Einwanderern das Land für $1^1/_2$ Dollars per Acre, und in der Nähe des Mittelpunktes, der Kirche, wo das theure Reservations- und Speculanten-Land angekauft werden mußte, etwas theurer, vielleicht zu $2^1/_4$ Dollars per Acre zu überlassen.

äußere Erscheinung der einzelnen Stämme, ihrer Zerästelung und Belaubung in die Augen fällt, desto sicherer kann man auf die vorzüglichen Eigenschaften des Bodens schließen, dem solche Bäume entsprossen rc."



Ich habe diese neue Colonie, in Erinnerung an eine mir sehr liebe Colonie im Vaterlande, „Amelith“ genannt (siehe die Charte und den größern Plan). Nehme ich auch hier die Kirche oder vielmehr den für dieselbe bestimmten Platz als Mittelpunkt an, so beträgt die directe Entfernung von der Frankenluster Kirche 3 Meilen, aber die letzten Ländereien von Frankenlust und die ersten von Amelith liegen nur eine Meile auseinander und dieser Raum wird, da es großentheils guter Boden ist, auch wohl bald durch neue Ankäufe der einen oder andern Colonie einverleibt werden. Ein Arm des Squa-quaning fließt wie durch Frankenlust, so auch durch Amelith.

Es braucht hier wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, welche Vortheile*) eine größere Colonie darbietet, gegen die Ansiedlung im Einzelnen, ablegen von aller Hülfe, fern im Urwald. Wer nur einigermaßen darüber nachdenkt, wird diese selbst herausfinden und heraus fühlen; aber bei Gründung einer größern Colonie sind auch manche nicht unbedeutende Schwierigkeiten zu überwinden.**)

Zunächst muß Areal genug vorhanden sein, um eine Colonie so groß begründen zu können, daß sie selbstständig existiren und die nothwendigen Anstalten, wie Kirche und Schule, unterhalten kann. Dies ist aber nicht so leicht, als man denkt, wenn man nicht in diejenigen entfernten Districte gehen will, wo noch gar keine Verbindung stattfindet, auch vielleicht erst nach vielen Dezennien eintreten kann — denn ein Areal von 2 — 3000 Acres zusammenhängenden Landes, was durchschnittlich gut ist, nahe den Verbindungswegen und nicht schon theilweise von Speculanten eingenommen, läßt sich ohne die allergenaueste Besichtigung und Auswahl nicht ankaufen, zumal wenn man noch ins Auge faßt, daß auf eine weitere Vergrößerung Bedacht zu nehmen ist, ohne durch Speculanten gehemmt zu werden.

Dann ferner sind Männer nöthig, die an Ort und Stelle oder nahebei sich der Sache mit wahrer Uneigennützigkeit, zugleich mit der gehörigen Einsicht, annehmen wollen und können, wie dies von Pastor Sievers in Frankenlust nach dessen mir ertheiltem Versprechen zu erwarten ist.

*) Fleischmann, pag. 371 u. 372.

**) Wollen sich Aus-, resp. Einwanderer in der Gegend des Saginaw-Flusses niederlassen, ohne gerade innerhalb oder nahe bei einer der deutschen Colonien zu wohnen, so findet sich immer Gelegenheit, Land zu erwerben, sei es auch aus zweiter Hand, und kann man dann auch schon geklärtes Land erhalten. Man kann ganz seinen Ansichten oder Gefühlen folgen, sich einsam im Walde oder der menschlichen Gesellschaft näher ansiedeln.



Und endlich Colonisten, welche Muth und Kraft und Ausdauer haben, um die Schwierigkeiten der ersten Jahre zu überwinden!

Und hiermit wende ich mich nun an diejenigen, für die das Vorstehende geschrieben ist und die aus dem Nachfolgenden noch weitere Belehrung erhalten werden, wenn sie mit Aufmerksamkeit mir folgen wollen.

Ich habe die Landankäufe in der schon bestehenden Colonie Frankenlust und für die neu zu gründende, Amelith, nicht im eigenen Interesse gemacht, sondern lediglich um meinen lieben Landsleuten nah und fern, welche im deutschen Vaterlande sich durch ihrer Hände Arbeit glauben nicht mehr ernähren zu können, die Gelegenheit darzubieten, sich auf Amerika's gesegnetem Boden eine neue und sichere Existenz zu verschaffen, ohne erst weit und breit umherziehen zu müssen, und endlich, wenn das Geld verbraucht ist, dem ersten besten Speculanten in die Hand zu fallen. Die Landfläche, welche ich ihnen anbieten kann, ist nicht groß, aber rechts und links sind noch schöne Breiten von mehrern tausend Acres, wo sie sich ausdehnen können, und vielleicht schießen Behörden oder Privaten die nöthigen Gelder vor, um diese schönen Flächen für deutsche Einwanderer noch rechtzeitig zu acquiriren, ehe solche in andere Hände übergehen.

Da in Amelith und nahebei keine Prärie ist, in welche unmittelbar der Pflug einschneiden könnte, sondern alles Land dem schönen Urwalde abgewonnen werden muß, so ist der Beginn der Cultur, welcher in Ausrottung des Waldes besteht, kein leichter, und der sogenannte Vornehme, welcher der schweren Handarbeit nicht gewohnt ist, bleibe, wenn er nicht gehörige Geldmittel zur Disposition hat, um wenigstens diese erste schwere Arbeit durch Andere thun lassen zu können, daheim und lasse sich nicht beifallen, als sei es etwas Leichtes, in Amerika's Wäldern sich zum Farmer auszubilden und als solcher zu leben! Aber der tüchtige Handarbeiter, gehöre er nun zum Stande des Landmanns, Tagelöhners oder Handwerkers, besonders des Bauhandwerkers, zumal wenn er mit der Art rüstig umzugehen weiß, komme nur getrost hierher, ihn werden die vielen Bäume nicht angrausen noch irre machen, sondern er wird rüstig an seine Arbeit gehen, zumal wenn er sieht, wie seine Vorgänger im nahen Frankenlust, die kaum vor einem Jahre hierher zogen, sich schon mit wenigen Mitteln einen eigenen Hausstand begründet haben und schon herrliche Früchte auf dem neuen Boden bauen.

Nach den gewonnenen Erfahrungen ist es am vortheilhaftesten,



zeitig im Frühjahre einzuwandern, so daß man sich Mitte oder spätestens Ende Mai an Ort und Stelle befindet und sich dann rasch zu entschließen, wo man sich niederlassen will. Dann muß in den ersten Tagen eine Bretterhütte oder ein Zelt erbauet*) und gleich darauf diejenigen Früchte, welche man im Herbste erndten will, also alle Gartenfrüchte, Kartoffeln und Mais dem Schooß der Erde anvertraut werden. Das geht nun leicht und rasch, wenn der Ankömmling geklärtes und eingefenztes Land vorfindet, wie solches in der neuen Colonie der Fall sein wird. Ist die Witterung günstig und hat die Ueberkunft schon Mitte Mai stattgefunden, so ist auch noch Zeit vorhanden, um auf eigenem Grund und Boden sich ca. 1/2 Acker abzuklären, d. h. die starken Stämme 3—4 Fuß, die kleinen dicht auf der Wurzel abzuhauen, das Buschwerk sofort und die Stämme in 10—12 Fuß langen Stücken zusammenzubringen und zu verbrennen, mit Ausnahme der Stämme, welche zum Hausbau oder zu Fenzen passend aufbewahrt werden — und so gleich ein Gärtchen unmittelbar beim Hause einzurichten, da für dessen Bestellung noch bis Mitte Juni hinreichend Zeit ist. Nun beschlägt er sich die Stämme zu seinem Hause, welches gewöhnlich 24 Fuß lang, 18 Fuß tief und 9 Fuß hoch wird, und errichtet solches dann mit Hülfe seiner Nachbarn aus Frankenlust so schnell wie möglich, damit er spätestens bis Ende Juli damit fertig ist, um sich dann so wohnlich, als seine Umstände es erlauben, einzurichten. Einen ächt amerikanischen sehr zweckmäßigen Kochofen stellt er in der warmen Jahreszeit in einem Anhange seines Hauses und in der kalten in dasselbe, wo er denn zugleich zur Erwärmung dient. Ist es dem Einwanderer irgend möglich, so muß er sich so bald als thunlich ein oder zwei Kühe anschaffen, welche im Walde und der nahen Prärie ihre Sommernahrung reichlich finden und selbst im Winter, wo ihnen kaum ein geringes Obdach dargeboten wird, und sie sich zum großen Theil von den Knospen und Zweigen der dann reichlich gefällten Bäume nähren, zumal wenn ihnen noch etwas Prärie-Heu, das sich Jeder leicht und ohne Geld verschaffen kann, vorgeworfen wird, bis späterhin eigene Wiesen angelegt werden, wo ihnen dann auch im Winter gutes Futter gereicht werden kann. Entnimmt sich nun der angehende Farmer aus dem Magazin oder von Lower

*) Dieses ist vielleicht nicht mal nöthig, da das zu den Vorräthen und später zur Kirche bestimmte Blockhaus hinreichend Schutz und Raum für die Einwandere darbieten wird.



Saginaw einige Faß Mehl, ein Faß Schweinefleisch und das nöthige Quantum Kartoffeln, so wird er, zumal wenn er sein Gärtchen gut in Stand gesetzt hat, leicht bis zum Herbst hinkommen, wo er dann für den Winter hinreichend Kartoffeln und Mais erndtet und bis dahin seine Zeit in der Art ausnützt, daß er Winterkorn in die Erde bringt. Der Kartoffel- und Maisbau ist ungemein leicht, und da man in den ersten Jahren nicht gut zwischen den vielen Stämmen und Wurzeln pflügen kann, so ist es zugleich eine gute Vorbereitung für den Getraidebau.*) Für die Kartoffeln werden große hohe Haufen der guten Walderde mit der Hacke zusammengebracht und mitten hinein einige Augen, eine halbe oder eine kleine Kartoffel gelegt, womit die ganze Arbeit bis zum Aufnehmen der Büsche geschehen ist. Diese Frucht gedeiht ausnehmend und ich habe seit mehreren Jahren nirgend so schöne gute Kartoffeln gesehen und gegessen, als eben im Staate Michigan, und namentlich in der hier in Frage stehenden Gegend. Für den Mais lockert man den Boden mit der Hacke nur etwas auf, so daß flache Haufen 4 Fuß weit von einander gebildet werden und wirft 4—5, Tags vorher in Wasser eingequellte Maiskörner, die aber von den besten Kolben entnommen sein müssen, hinein, und je in den dritten, vierten Haufen etwa einen Kürbiskern. Ist der Mais ungefähr spannhoch aufgeschossen, so wird er etwas behäufelt und das zwischenstehende Unkraut beseitigt, worauf denn von Zeit zu Zeit nachgesehen wird, daß an einer Stelle nicht zu viel Pflanzen stehen und daß das Unkraut nicht überhand nimmt; man läßt nur 2 — 3 und zwar die stärksten Stauden, und zieht die übrigen heraus, welche dann als Futter für die Kühe dienen. Um Mitte Septembers wird der Mais mittelst krummer Sicheln abgehauen, auf 8 Tage etwa in Haufen gestellt und dann die Kolben ausgebrochen u. s. w.**) Die dazwischen gepflanzten Kürbisse geben schon vom August an ein herrliches Futter für Kühe und Schweine und können bis im Dezember aufbewahrt werden. Selbst für den Farmer können sie mit Milch gekocht, durch Pfeffer rc. abgewürzt, als Zwischengericht dienen, um gegen andere Gemüse abzuwechseln.

Ueberlegen wir nun auch die wichtige Frage: welche Geldmittel

---

*) Soll Getraide auf frischgeklärtem Lande gebaut werden, so wird dies nur mittelst einer starken Egge etwas aufgelockert und die Einsaat eingeeggt.

**) Ueber andere Arten, den Mais auszusäen, zu erndten und zu benutzen, erwähne ich hier nichts, dies kann ausführlicher bei Fleischmann, pag. 127 und ferner nachgelesen werden.



sind erforderlich, um unter diesen Verhältnissen einen eigenen Hausstand zu gründen, so wird es am besten sein, hier ziemlich in's Detail zu gehen, da ich mich darauf dann jeder Zeit beziehen kann. Ich nehme hier an, daß ein junges Ehepaar, also Mann und Frau ohne Kinder von Deutschland auswandert, um sich als Farmer in der mehrfach erwähnten Gegend niederzulassen, und daß dieses gehörig mit Kleidungsstücken und einem guten Bette sich versehen hat, so daß dafür in den ersten Jahren nichts ausgegeben zu werden braucht.

		Rthlr. Crt.
1.	Reise nach Bremen als dem gewöhnlichen Einschiffungsorte und Anschaffung kleiner Utensilien und Lebensmittel für die Seereise 2 Personen à $4^1/_2$ Rthlr.	9
2.	Ueberfahrt nach New-York à 35 Rthlr.	70
3.	Aufenthalt daselbst: $1^1/_2$ Rthlr.	3
4.	Reise über Albany nach Buffalo incl. Zehrungskosten à 9 Rthlr.	18
5.	Aufenthalt in Buffalo, Reise nach Detroit und Zehrungskosten daselbst à 6 Rthlr.	12
6.	Reise von Detroit nach Lower Saginaw und Zehrungskosten à 6 Rthlr.	12
	Reisekosten Summa	124 Rthlr.

(also per Kopf Reisekosten 62 Rthlr.)

7.	Ankauf von 40 Acres Land in der neuen Colonie à $1^1/_2$ Dollar	90	Rthlr
8.	Die baaren Ausgaben für das Haus nebst Kochofen betragen etwa	60	„
9.	Ackergeräthschaften, nebst Axt und kleine Sachen im Hause und für den Garten	10	„
10.	Eine Kuh nebst Kalb und 2 Schweine	30	„
11.	Kartoffeln (incl. zur Einsaat), Mehl und Schweinefleisch auf 16 Wochen bis Anfang Septbr.	35	„
12.	Arztkosten für die Monate August und Septbr.	6	„
13.	Hülfe bei der Herbstbestellung, nämlich durch Borgen von Ochsen zum Um- und Eineggen des Winterkorns incl. Einsaat.	15	„
14.	Zuschuß an Mehl für den Winter bis zur nächsten Erndte (der geerntete Mais wird im Haushalt und für's Vieh benutzt)	20	„
15.	Verschiedene kleine Ausgaben, welche mehrfach unvorhergesehen vorkommen	10	„
	Summa	400	Rthlr.

Sind Mann und Frau wohl und rüstig, so können sie hin und wieder wohl einen Tag abkommen, auch eine ganze Woche, und in der Nachbarschaft in Tagelohn gehen, dadurch sich einiges Geld verdienen und dies noch für Kleinigkeiten in der Wirthschaft verwenden. Ich habe bei dem obigen Kostenanschlage darauf gerechnet und deshalb für Kaffee, Thee, Zucker, Salz, Gewürze und andere Kleinig-



keiten nichts angesetzt, sonst müßte dafür noch die Summe von 50 Rthlr. hinzugefügt werden.

Jedenfalls reichen 450—500 Rthlr. Courant völlig aus, um einen guten Hausstand zu begründen; denn wenn im zweiten Herbste die Erndte eingebracht ist, wofür denn auch bereits eine Scheune erbaut werden müßte, die aber wenig baare Ausgaben erfordert, so muß schon so viel von den gewonnenen Früchten, namentlich auch von Kartoffeln und Mais verkauft werden, daß ferner baarer Geldzuschuß wegfällt, und da nun mit jedem Jahre sich die culturfähige Fläche unter der Hand des fleißigen Farmers mehrt, so wird er schon nach 5—6 Jahren sich umsehen, ob er nicht zu seinen ursprünglichen 40 Acres ein Mehreres zukaufen kann*). Die Abgaben sind nicht hoch und betragen etwa 2 Procent vom Werthe, wobei aber immer eine sehr geringe Taxation Statt findet. So wird in den ersten Jahren das urbar gemachte Land ganz ignorirt und für 80 Acres 2 Dollars Steuern entrichtet; außerdem muß aber ein jeder für seine Person einen Tag Wegebaudienste und ebenso für sein Haus einen Tag dasselbe leisten.

Reichen die Geldmittel so weit nicht aus, so müssen anfänglich vielleicht nur 15 bis 20 Acker Land angekauft werden, und nachdem das Nöthigste von Kartoffeln, Mais und solchen Gartenfrüchten, welche für die Wintervorräthe erforderlich sind, in die Erde gebracht ist, müssen Mann und Frau in Tagelohn gehen oder besser sich auf 3—4 Monate vermiethen, was um so leichter sein wird, wenn die Frau gut in der Küche und mit Waschen und Plätten fertig werden kann. Es würde dann die Position 7 halb oder mehr denn halb und Posi-

---

*) Ich halte es für nöthig, hier ausdrücklich die wohlhabendern Einwanderer zu warnen, anfänglich keinen zu großen Grundbesitz anzukaufen, sondern das überflüssige Geld einstweilen in einer Bank sicher zu belegen. Mehr als 80, höchstens 120 Acres anzukaufen möchte nicht rathsam sein, da selbst mit fremder Hülfe die Cultivirung von Waldland nur langsam fortschreiten kann, und es ein überaus wohlthuendes Gefühl für den Ansiedler ist, wenn er für Nothfälle noch ein Sümmchen in Reserve hat; — conf. Moritz Beyer, welcher pag. 3 sehr richtig sagt: „Am schlimmsten geht es den Familien, die, sei es im Ackerbau, sei es in Gewerben von vorn herein großartig anfangen wollen". So sagt auch Fleischmann pag. 72 „Hat der Ansiedler endlich einen wünschenswerthen Platz zu einer Niederlassung gefunden, und sich für denselben zum Ankauf entschlossen, so soll er sich ja nicht von der schmeichelhaften Idee, ein großer Güterbesitzer zu werden, hinreißen lassen, und vielleicht mehr Land kaufen, als seine pekuniären und physischen Kräfte ihm erlauben, gehörig zu beurbaren und zu bewirthschaften".



tion 10, 11, 13 ganz oder doch fast ganz ausfallen, so daß circa 120—130 Rthl. erspart würden; und da nun in den 3—4 Monaten Dienst doch mindestens 70—80 Rthl. Lohn übrig sind, so kommen fast 200 Rthl. von obigen 450 Rthl. in Abrechnung, so daß allenfalls mit 250 Rthl. baarem Gelde die Uebersiedelung beschafft und ein kleiner Hausstand begründet werden könnte. Da aber nun kein Feld für die Winterfrüchte geklärt werden kann und erst im Herbste das Wohnhaus gebaut wird*), so muß auch im zweiten Jahre das Ehepaar auf ähnliche Weise leben und sich Verdienst zu verschaffen suchen, bis allmälig der Hausstand vollständig eingerichtet werden kann. Ich habe eine Familie kennen gelernt, welche so zu sagen mit Nichts angefangen haben, wo sich Mann und Frau immer wieder vermietheten oder in Tagelohn gingen, aber alles Ersparte an ihren Hausstand verwendeten, denen jetzt, nach 9 Jahren, nachdem sie sich die ersten Acker Landes angekauft haben, ihr Besitzthum für 2500 Rthl. nicht feil ist.

Familien mit erwachsenen Kindern, welche die Mittel zur Ueberfahrt und zur ersten, wenn auch noch so kleinen Einrichtung haben, können bald zu einem sorgenfreien Leben gelangen, wenn die Kinder gut erzogen und Liebe zu den Eltern haben, indem diese sich auf einige Jahre vermiethen, so die Arbeiten im neuen Lande gründlich erlernen und ihren reichlichen Lohn zur Einrichtung eines größern, bessern Hausstandes an die Eltern abgeben. — Schlimm dagegen gestalten sich die Verhältnisse für Eheleute, die mit kleinen Kindern hierher, oder überhaupt nach Nord-Amerika kommen und nicht mit den nöthigen Geldmitteln ausgerüstet sind. Denn nicht nur daß ihnen die Reise theuer kommt, sondern sie sind gezwungen, sogleich einen, wenn auch noch so kleinen Haushalt zu beginnen, und doch kann nur der Mann nach Verdienst ausgehen und muß dann einen Theil desselben zur Unterhaltung von Frau und Kindern wieder verwenden. Solchen wird es schwer, sich herauszuarbeiten, und manches Jahr der Sorgen und Mühe folgen hintereinander, bis endlich Muth und Ausdauer auch hier den Sieg davon tragen, so daß auch sie späterhin, zumal wenn durch die heranwachsenden Kinder Hülfe kömmt, zu einem wohlbegüterten Hausstande gelangen können.

Dagegen aber stellen sich alle Verhältnisse für ledige Personen,

*) Das bleibt ein großer Uebelstand, und vielleicht ist es unter solchen Umständen besser, den ersten Winter ein Unterkommen bei einer befreundeten Familie zu suchen und das Haus zeitig im folgenden Jahre zu bauen.



seien es nun Männer oder Mädchen, ungemein günstig heraus. Erstere können täglich vom Frühling an $^1/_2$, $^3/_4$, ja, sind es geschickte Bauhandwerker, bis 1 Dollar Geld nebst freier Station (d. h. Essen und Wohnung) verdienen und brauchen danach gar so weit nicht zu gehen, da schon in Lower Saginaw und den benachbarten Orten und Sägemühlen sich vielfach Gelegenheit zu solchem reichlichen Verdienste darbietet. Letztere, die Mädchen, wenn sie sittsam und fleißig sind und etwas für das Hauswesen Nützliches, als Kochen, Waschen, Plätten, Nähen rc. rc. gelernt haben, finden sofort gute und annehmliche Stellen für 3—$4^1/_2$ Dollar monatlichen Lohnes.

Jungen Männern, die diesen hohen Lohn oft bis spät in den Herbst haben und benutzen, kann ich es aber nicht ernstlich genug an's Herz legen, stets daran zu denken, sich sobald als thunlich Grundeigenthum zu erwerben, um dadurch nicht nur wahres Interesse für die neue Heimath zu erhalten, sondern hauptsächlich um sich damit ein Ziel zu setzen, das Erworbene gut und für die Zukunft zweckmäßig anzulegen und diejenige Zeit, wo der gute Verdienst fehlt, durch Arbeit auf dem Ihrigen *ebenso auszunützen, als ob sie für Geld in Tagelohn arbeiteten.* Ich will damit nicht gesagt haben, daß der junge Mann sich auch sogleich nach einer Frau umsehen und einen Hausstand begründen solle, sondern im Gegentheil ihm anrathen, damit anzustehen, bis er einen solchen völlig schuldenfrei einrichten kann. Das wird ihm aber nicht schwer werden, wenn er nur einige Jahre tüchtig arbeitet und das Erworbene gut anlegt. Denn gesetzt, ein junger Mann arbeitet $^1/_2$ Jahr in Tagelohn, so darf er nach obigen Angaben auf circa 50 Dollars freies Geld rechnen. Kauft er sich vorläufig 20 Acres, so hat er noch für den Winter und für diverse Ausgaben 20 Dollar Reservefonds. Er kann nun aber im ersten Winter Einiges von seinem Lande (resp. Wald) klären und einfenzen, nebenbei aber auch für Wohlhabendere, die solche Arbeit für Geld thun lassen, arbeiten; bepflanzt er im Frühjahr seinen Acker nur mit Kartoffeln, über die aber ein treuer Nachbar ein wachsames Auge haben muß, und sucht dann abermals Arbeit bis zum Herbste zu erhalten, was ihm, wenn er treu und fleißig gewesen ist, um so leichter fallen wird, da er auch wohl schon etwas von der Engl. Sprache profitirt hat, dann kann er von Zeit zu Zeit nach seinem Acker und seiner Fenze sehen, nimmt im Herbste die Kartoffeln aus und verkauft sie so gut er kann, kehrt dann später wieder mit 50 Dollars heim und baut sich dafür im Spätherbst ein Haus, ohne



solches jedoch zu beziehen, da er gewiß am besten thut, auch im zweiten Winter so zu leben und zu arbeiten als im ersten. Erst wenn er im dritten Herbste eben wieder mit 50—60 Dollars heimkehrt und dazu noch frühere Ersparnisse nimmt, mag er sein Haus völlig einrichten und sich nach einer Frau umsehen, die ihm dann auch wohl einiges Erworbene zubringt, wodurch dann ein guter schuldenfreier Hausstand begründet ist.

Der Handwerker thut vielleicht am besten, wenn er noch längere Zeit sein Handwerk mit Fleiß fortbetreibt und entweder von vornherein nur wenige Acker (4—6) ankauft oder doch von dem größern angekauften Besitz einstweilen nur so viel klärt, als er zu einem guten Garten, zu Kartoffeln und Maisbau und zu einer Wiese bedarf, da er jedenfalls als Handwerker, zumal in den jungen Jahren, mehr verdienen kann, denn als Farmer, sofern er sein Handwerk versteht, wogegen er die Landwirthschaft erst erlernen muß. Wachsen später die Kinder heran, welche bei der Feldwirthschaft hülfreiche Hand leisten können, so mag dann ein Mehreres angekauft oder urbar gemacht werden, und die Eltern werden dann ein sorgenfreies ruhiges Leben führen können. Dabei muß ich jedoch die Deutschen Handwerker, welche nach Nord-Amerika gehen, ermahnen, daß sie sich zunächst die Amerikanische Ausübung ihres Handwerkes zu eigen zu machen suchen, indem sie vorläufig nicht als Meister, sondern als Lehrlinge auftreten, denn mit wahrer Ueberzeugung spreche ich es aus: die Amerikaner sind in allem Practischen und so namentlich in den Handwerken weiter ausgebildet und vorgeschritten, als wir Deutsche, und — Lernen macht keine Schande —!*)

Wenn junge Männer, namentlich Handwerker nicht auf solche Weise durch erworbenen Landbesitz sich gleichsam binden, so gehen sie fast immer zu Grunde, oder kommen erst zu spät durch die bittersten Erfahrungen zu der Ueberzeugung, wie thöricht sie in den jungen besten Jahren ihr Geld vergeudet haben. Mir sind viel solcher Beispiele vorgekommen.

Hier erwähne ich nun einer Einrichtung, welche in Frankenlust

---

*) So sagt auch Moritz Beyer pag. 93. „Fast jeder deutsche Handwerksgesell muß dort (in Nord-Amerika) wieder lernen, und je eher er sich in die amerikanische Art und Weise schickt, desto eher kommt er vorwärts“.

Hier mache ich noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in Nord-Amerika unbeschränkte Gewerbefreiheit herrscht: Jeder kann ein Handwerk betreiben und seine Werkstätte aufschlagen, wie und wo er will. Aber er muß sein Handwerk verstehen, wenn er etwas dadurch verdienen will.



getroffen und auf ähnliche Weise in der neuen Colonie ausgeführt werden soll, daß nämlich ganz in der Nähe des Mittelpunktes der Colonie dadurch ein concentrirtes Zusammenleben herbeigeführt wird, daß daselbst zu erhöhten Preisen kleinere Parzellen von je 2 bis höchstens 5 Acres verkauft werden. Dies geschieht hauptsächlich für Handwerker und für solche, die irgend ein anderes Geschäft als nur ausschließlich Landwirthschaft in der Colonie treiben wollen; es ist natürlich den Käufern dieser kleinen theuren Parcellen unverwehrt, sich weiterhin ein Mehreres anzukaufen. Auf diese Weise jedoch kommen alle die Personen, welche für die Colonie gemeinnützig sind, enger zusammen und zwar ziemlich im Mittelpunkte der Colonie, was natürlich für das Ganze wie für sie selbst von großem Vortheile ist. Und so wird es sich auch hoffentlich thun lassen, daß fast in der Mitte beider mehr genannter Colonien Amelith und Frankenlust an dem Südarm des Squa-quaning eine kleine Wassermühle angelegt wird, wozu ich bereits das nöthige Terrain angekauft, auch die Mühle von Bogardas in New-York erstanden habe. Sollte auch hier nur für's Erste das Korn für den Haushalt gemahlen und der Mais zu Viehfutter geschroten werden können, so ist damit doch ein wesentliches Bedürfniß der Colonisten befriedigt.

Aber ein anderes Bedürfniß, für die Colonie von der größten Wichtigkeit, muß von Deutschland aus befriedigt werden, und es ergeht hiermit an alle Diejenigen, welche sich nur einigermaßen für die Sache der Auswanderung interessiren, die Aufforderung, auf Erledigung desselben Bedacht zu nehmen. Es ist für die jungen Colonien ein tüchtiger Arzt nothwendig. Dieser könnte in Frankenlust seinen Wohnsitz nehmen und würde dort so viel als irgend thunlich Unterstützung finden, um die erste Einrichtung zu beschaffen. Ein unverheiratheter Mann würde am passendsten sein, nur müßte er einige Geldmittel besitzen oder durch Behörden oder Privaten damit ausgesteuert werden, damit er gleich eine gehörige Quantität der nöthigsten Medicamente mitnehmen könnte, da bekanntlich in Nord-Amerika der Arzt zugleich auch diese ausgiebt und solche in Nord-Amerika selten ächt und unverdorben zu erhalten sind; nur in den größeren Städten sind Apotheken vorhanden, aber es bleibt auch dort den Aerzten unverwehrt, die Arzeneien zu bereiten und auszugeben. Von Frankenlust aus könnte er dann nach der einen Seite Lower Saginaw, nach der andern die neu entstehende Colonie Amelith besuchen und würde auf solche Weise, da sein Kreis sich bald mehr und mehr ausdehnen würde, reichlich Praxis erhalten. Jetzt wohnt der nächste deutsche Arzt, zu dem man Vertrauen haben



kann, in Frankenmuth circa 26 Meilen entfernt, und dieser selbst wünscht sehnlichst, daß ein tüchtiger junger Arzt sich in Frankenlust niederlassen möchte, um der gar zu entfernten Praxis überhoben zu sein; auch würde er gern mit seiner mehrjährigen Erfahrung dem neuen Collegen aushülflich sein, da manche Krankheiten in Amerika unter andern Formen auftreten und auch anders behandelt sein wollen, als in Deutschland. Würden sich unsere Behörden für diese wichtige Angelegenheit interessiren, so leidet es keinen Zweifel, daß diese große Wohlthat bald den Colonien zu Theil würde, wenn dem jungen Arzte die Aussicht eröffnet würde, daß er nach einigen Jahren, wenn es ihm dann nicht in Nord-Amerika mehr gefiele, er aber dort seine Pflicht redlich erfüllt hätte, durch einen andern Arzt abgelöst werden solle und ihm eine entsprechende Stellung im Vaterlande verliehen würde. Die Erfahrungen, welche derselbe dann in fernen fremden Landen und schwierigen Verhältnissen erworben hat, kommen unmittelbar seinem künftigen Wirkungskreis zu gut. Wäre ein solcher junger Arzt überdies mit allgemeinen naturhistorischen Kenntnissen ausgerüstet, wie das ja überall der Fall sein sollte, so würde er Gelegenheit genug finden, seine Kenntnisse zu bereichern und interessante Mittheilungen nach dem Vaterlande zu machen, da die Gegenden der deutschen Colonie Michigan's in dieser Beziehung noch nicht durchforscht sind und doch die Fauna wie auch besonders die Pflanzenwelt manch Neues darbieten dürfte.

Mache ich nun meine lieben Landsleute noch auf ein paar Punkte aufmerksam, die mir von Wichtigkeit scheinen, so darf ich, nachdem ich Einiges über die andern deutschen Colonien in der Nähe gesagt habe, das Ganze mit Angabe einer genauen Reiseroute und den mitzunehmenden nöthigsten Sachen schließen, es ihnen anheim gebend, ob und was oder wie viel sie von meinen Erfahrungen und Rathschlägen benutzen wollen.

Zunächst warne ich die neuen Einwanderer, ihr schönes Waldland nicht auf eine unkluge Weise zu verwüsten, ohne den Nutzen daraus gezogen zu haben, den ihnen dasselbe darbietet. *) Allerdings ist es im ersten und auch wohl im zweiten Jahre der Ansiedlung nicht ganz zu vermeiden, daß nicht alles unter der Art des neuen Farmers fällt, und größtentheils in Feuer und Flammen aufgeht, denn er bedarf Raum für sein Haus und Fläche für sein Feld. Daß er die

*) conf. Fleischmann pag. 22.



besten Bäume dabei auswählt, um sich das Blockhaus zu bauen und Fenzen vorzurichten, versteht sich von selbst, aber er wird auch recht gut thun, wenn er die besten Eichen-Blöcke und sonstiges gutes Nutzholz, was etwa vorkömmt, als hin und wieder Wallnußbäume und einzelne Fichten, in passenden Längen zertheilt und zur Seite rollt, um sie für künftige Benutzung aufzubewahren: aber gleich von vorn her kann er sich Vortheil machen, wenn er die durch das Verbrennen des vielen Holzes erzeugte Asche sammelt und aufbewahrt, um sie demnächst an eine benachbarte Pottaschensiederei (die sich hoffentlich auch in Frankenlust bald etabliren wird) zu verkaufen, denn die einfachste Berechnung ergiebt, daß durch die gewonnene Asche mindestens $1/2$ bis $2/3$ der Abklärungskosten gedeckt werden, und nur der krasseste Unverstand kann solchen Vortheil außer Acht lassen.*) Nach den ersten Jahren kann denn aber der Wald besser ausgenutzt werden, wenn man ferner auch nicht so rasch weiter klärt, sondern etwas langsamer damit zu Werke geht. So möchte es rathsam sein, alles Eichenholz, was sich irgend dazu paßt, zu Stabholz zu verwenden, wovon in Lower Saginaw die 1000 Stück mit 18 — 20 Dollars bezahlt werden, und lieber zu den Fenzen das windige krummspaltige Holz zu nehmen, wenn dadurch auch etwas mehr Arbeit entsteht. Das Stabholz kann im Winter leicht bis an einen passenden Punkt am Squa-quaning gebracht werden, um im Frühjahre dann mittelst des Scow nach Lower Saginaw zu gelangen. Ebenso muß man jeden Nutzholzstamm schonen, ihn entweder einstweilen nicht umhauen, oder doch das Holz auf die eine und andere Weise zu benutzen suchen. Und das ist wahrlich mit einiger Umsicht nicht schwer, wenn ein Jeder nur Zeit und Gelegenheit zu benutzen versteht. Ich halte mich fest überzeugt, daß bei dem schönen Holzbestande auf solche Weise, namentlich mit Benutzung der Asche die sämmtlichen Abklärungskosten gedeckt werden können, und da nun die Arbeit des Klärens von dem Farmer selbst geschieht, so erhält er für den Verkauf des Stab- und Nutzholzes und der Asche, also für seine eigene Arbeit baares Geld oder Geldeswerth, wenn er mit einem Store- (Laden-) halter in Verbindung tritt, wie dieses gewöhnlich der

*) Fleischmann, pag. 85 u. 86.: „Die Asche soll gleich gesammelt werden, da sie sehr leicht durch den Regen ausgelaugt und verdorben wird. Man kann diese Asche später in Pottasche verwandeln. Für gewöhnlich nimmt man an, daß ein Acker gut bestandenen Waldlandes 70 bis 150 Bushels Asche liefert; 400 Bushels Asche geben aber eine Tonne (die Tonne zu 2000 Pfd.) Pottasche.“ Danach also pro Acker 350 bis über 700 Pfd. Pottasche; an Werth 15 bis 30 Dollars!!



Fall zu sein pflegt. In der Nähe von Frankenlust wird binnen Kurzem sogar das gewöhnliche gute Brennholz, zumal wenn es ausgetrocknet ist, durch Verkauf an die Dampfschiffe in Lower Saginaw zu verwerthen sein, wie mich die darüber eingezogenen Erkundigungen und gemachten Mittheilungen überzeugt haben. Denn so weit ausgedehnt auch diese unendlichen Flächen des Urwaldes sind, so verschwindet derselbe doch bald in der Nähe der Ansiedlungen, und nach wenig Jahren kömmt ein gewisser Werth selbst für das Brennholz heraus, an den man vorher gar nicht gedacht hat.*) Es ist deshalb auch unumgänglich nöthig, daß jeder Farmer einen Theil erkauften Waldes für seinen Haushaltsbedarf reservirt; denn wenn gleich ein Jeder die unverkauften Staatswaldungen zu seinem persönlichen Gebrauch (nicht aber zum Verkauf daraus, was unnachsichtlich streng geahndet wird) benutzen darf, so tritt dieser doch bei den Colonien bald so weit zurück, daß die Transportkosten sehr hoch kommen würden. Endlich, wer irgend Sinn für Naturschönheiten**) oder sich selbst und sein Vieh lieb hat, wird an geeigneten Stellen einzelne schöne Bäume und kleine Baumgruppen stehen lassen, sowohl in den zu Gärten als zu Feldern und Wiesen bestimmten Flächen, um im heißen Sommer gegen die brennenden Sonnenstrahlen Schutz finden zu können. Im südlichen Michigan ist dieses überall beobachtet, und ich kann mir nichts Trauriges denken, als eine völlig baumlose Ebene von 100, ja 1000 Acres in der Mittagshitze mit einzelnen Menschen und Viehgruppen, die aus Mangel des kühlenden Schattens fast umkommen.***)

Und zum Andern warne ich den Auswanderer, Amerikanische Ländereì schon in Deutschland zu kaufen, vielmehr thue er solches erst an Ort und Stelle, wenn er sich selbst von der Lage und der Qualität der-

*) Fleischmann, pag. 23.: „Die Nothwendigkeit, auf seiner Besitzung eine gewisse Menge Waldbäume stehen zu lassen, wird dem Einwanderer desto überzeugender einleuchten, je mehr er die Nutzbarkeit der mancherlei Holzarten kennen lernt und einsieht, was er an Balken, Brettern, durch Pottaschenbereitung u. dgl. aus den weniger kostbaren Gattungen erübrigen kann."

**) daselbst, pag. 74.: „Man muß nicht Alles dem rein materiellen Interesse aufopfern, sondern auch etwas für Schönheit thun."

***) Fleischmann, pag. 74.: „Die Bäume um das Haus herum etwas zu lichten, um dadurch der Luft mehr freien Zug zu gestatten, ist höchst wichtig; aber alle Bäume zu fällen, wäre sehr unklug, da sie nicht wieder so leicht ersetzt werden können und der Schatten dieser stolzen Zierden im Sommer außerordentlich erquickend ist rc."



selben überzeugt hat. So unendlich viel werth für den Auswanderer es ist, wenn uneigennützige Menschenfreunde ihm durch Ankauf größerer Flächen gleichsam die Stätte vorbereiten, wohin er sich zu wenden hat, so sollte doch nie ein Ankauf resp. Verkauf in Deutschland vorgenommen werden. Die Vorstellungen und Begriffe des Einzelnen sind so himmelweit von einander verschieden, und die besten Darstellungen, mögen sie mündlich oder schriftlich sein, selbst wenn sie auf eigene Anschauung und auf die genaueste Lokalkenntniß gegründet sind, geben doch kein so deutliches Bild, als ein Blick, den man selbst thut, eben weil dieser Blick mit den individuellen Vorstellungen verbunden ist. Die bestgemeinte Absicht wird hier oft verfehlt und ich habe in dieser Beziehung in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Nord-Amerika Erfahrungen gemacht, die mich an alle diejenigen, welche durch Ankauf von Ländereien in Nord-Amerika den Auswanderern die Uebersiedelung erleichtern wollen, die ernstliche Mahnung ergehen heißen, keine Verkäufe in Deutschland abzuschließen, vielmehr die Auswanderer aufzufordern, an Ort und Stelle die begehrte Länderei erst anzusehen.

Diese meine Warnung gilt auch in Bezug auf diejenigen Flächen, welche von mir für Frankenlust und für die neue Colonie Amelith angekauft sind. Die genauen Pläne beider Colonien liegen vor; jeder kann sich danach vorläufig orientiren, aber wenn er überall jene Gegend zu künftigen Ansiedlungen wählt, so mag er sich doch erst umschauen, wo es ihm am besten gefällt und danach wählen. Jede Gegend hat ihr Eigenthümliches, ihre besondern Vortheile, ihre Nachtheile.*)

Und hier knüpfe ich wohl am passendsten das Wenige an, was ich über die andern deutschen Colonien in der Nähe, aber auf der rechten Seite des Saginaw-Stromes sagen will, da Ausführliches schon in mehreren kleinen Schriften, die dem Publico übergeben sind, bekannt gemacht ist. Die älteste davon, Frankenmuth, ist am Caß-river auch auf Indian Reservationsland, 14 Meilen von Saginaw City südöstlich gelegen und 1845 gegründet; sie hat bereits einen ansehnlichen Umfang, Mahl- und Sägemühle und eine schöne gesunde Lage, obgleich auch hier, wie überall, die Ankömmlinge in den ersten Jahren,

*) So sagt auch Moritz Beyer, pag. 42.: „Bei alle dem ist und bleibt es aber doch die Hauptsache, daß der Einwanderer selbst sehe, selbst urtheile und selbst entscheide," und Fleischmann, pag. 11.: „Kein Einwanderer sollte sich ein Stück Land kaufen, bevor er sich nicht durch eigene Anschauung von dessen Vortrefflichkeit und Güte überzeugt hat."



wo frischer Umbruch zumal im Walde ist, selten vom Fieber ganz verschont bleiben. Davon Nord-West, 7 Meilen entfernt (der directe Weg von Saginaw City beträgt 8 Meilen, ist aber zur Zeit noch kaum passirbar) liegt Frankentrost, 2 Jahre später auf Staatenland, welches weit billiger als das Indian Reservationsland verkauft ist, gegründet; Land und Lage ist gut, aber die Communicationsmittel noch sehr schlecht, was den ersten Ansiedlern die natürlichen Schwierigkeiten fast verdoppelt hat. Dann ist im vorigen Jahre zu einer andern Colonie, etwa gleichweit von den obengenannten beiden Orten, nach Nord-West gelegen, Areal billig angekauft, und bereits in diesem Jahre der Anfang mit Besiedlung derselben unter der Benennung Frankenhilf gemacht worden. Auch hier ist das Land gut und gegen die Lage nichts zu erinnern, nur hat man auch hier in den nächsten Jahren hinsichtlich des Transportes aller Lebensmittel und sonstiger Bedürfnisse, wie auch namentlich der Gegenstände für den Hausbau einen schweren Kampf zu bestehen, der aber von Jahr zu Jahr geringer werden wird, so wie die Kräfte der jungen Colonie wachsen und diese theilweise zur Verbesserung der Wege verwandt werden können. Zwischen Frankentrost und Frankenhilf haben sich im vergangenen Jahre viele Personen gebildeten Standes angekauft, hauptsächlich aus Preußisch-Westphalen, um als Farmer von den Stürmen der letzten Jahre, welche die Grundvesten des deutschen Vaterlandes erschüttert haben, auszuruhen. Weiter nördlich von diesem Orte ist noch schönes hügliges, mit Bächen durchschnittenes Land, welches sich sehr für Ackerbau eignen soll.

Die Namen aller der in der Nähe des Saginaw-Stromes bereits bestehenden Colonien, der Reihefolge der Gründung nach, Frankenmuth, Frankentrost, Frankenlust und Frankenhilf, deuten schon darauf hin, daß die Ansiedler wesentlich aus Franken (in Baiern) gekommen sind, und diese haben auch bislang noch das Uebergewicht; am wenigsten aber seit diesem Jahre in Frankenlust. Diese genannten Colonien sind mit Predigern versehen, welche sich der Synode in Missouri angeschlossen haben, die sich zu der ungeänderten Augsburger Confession bekennt. Die Gemeinden haben, da sich bekanntlich die Regierungen in Nord-Amerika von allem Kirchlichen durchaus fern halten, das Recht, die Prediger zu berufen, können solche aber nicht nach Belieben, sondern nur mit Einwilligung der Synode entlassen, welche aber natürlich auch keine Versetzung oder Veränderung der Prediger ohne Einwilligung der betreffenden Gemeinde vornehmen kann. Der Gehalt der Prediger wird in den Gemeinden festgesetzt, und außerdem



sind Ländereien reservirt für Prediger, Kirche, Schule und Schullehrer und deren Wittwen, welche zwar jetzt nur noch wenig Werth haben, außer den Flächen, welche für die Haushaltungen als Gärten oder Wiesen benutzt werden, später aber einen guten Beitrag für Erhaltung der kirchlichen und Schuleinrichtungen liefern werden. So besitzt z. B. Frankenlust bereits über 90 Acres sogenanntes Kirchen- und Schulland, welches durch Dotirung des ersten jetzigen Predigers und der ersten Einwanderer dafür bestimmt worden ist. Auch für die neue Colonie Amelith soll von vorn herein eine ansehnliche Dotirung der Art stattfinden. — Auch für Schulunterricht wird in den mehrgenannten deutschen Colonien entweder bereits durch eigene Schullehrer oder durch die Prediger gesorgt, so daß also die wesentlichsten Elemente für Religiosität und Geistesbildung vorhanden sind. —

Einwanderer, welche sich den kirchlichen Gemeinden nicht anschließen wollen, können sich darum doch mitten unter den Uebrigen ankaufen und aufhalten, auch ist es ihnen unverwehrt, Kirche und Schule zu besuchen, wofür sie natürlich auch einen Beitrag dem Prediger und Schullehrer zu entrichten haben, nur haben sie keinen Antheil an dem Kirchen- und Schulgute und keine Stimme bei allen den Angelegenheiten, die sich auf die kirchlichen und Schuleinrichtungen beziehen. — Kommen für die neue Colonie Amelith Einwanderer, so können diese einstweilen zur Kirche nach Frankenlust gehen, da die Entfernung für sie nicht mehr beträgt, als für diejenigen Deutschen, welche von Lower Saginaw aus die Kirche im genannten Orte besuchen, bis späterhin, wenn dieselbe einigermaßen erstarkt ist, ein eigener Prediger berufen werden mag.

Uebersehe ich alle Verhältnisse der mehrgedachten deutschen Colonien, so muß ich unbedingt der von Frankenlust hinsichtlich der Lage den Vorzug geben, wenn gleich wohl nicht zu läugnen ist, daß der Einwanderer dort am mehrsten mit dem Fieber zu kämpfen hat, welcher Uebelstand sich aber von Jahr zu Jahr vermindern wird. Diese günstige Lage erleichtert besonders in den ersten Jahren die Ansiedlung, nicht nur wegen der Leichtigkeit der Communication, sondern auch, weil der Einwanderer, wenn er nur das Geld dazu hat, sich sofort Vieh, Kühe und Ochsen, in beliebiger Zahl anschaffen kann, da dasselbe auf der großen vor ihm ausgebreiteten Prärie nicht nur reichliches Sommerfutter findet, sondern es dem Farmer auch unverwehrt ist, daselbst so viel Heu, als er bedarf, zu mähen und einzuscheuren, — während in den übrigen Colonien nur erst mit einigem Vortheile Vieh gehalten



werden kann, wenn künstliche Wiesen angelegt sind. Was für ein Nutzen für eine bäuerliche, ja für jede Haushaltung aus Milchvieh entsteht und nicht minder für die Feldwirthschaft, ja schon beim Abklären des Landes durch das Halten von Ochsen, ist zu einleuchtend und allgemein bekannt, als daß ich dieses besonders auszuführen hätte. Diese Vortheile kommen auch, wenn auch etwas geschmälert, der neuen Colonie Amelith zu gute. Es wird allerdings ein Landtransport von circa 2—2½ Meile nicht umgangen werden können, aber ich werde, wie schon früher erwähnt, für einen für Fuhrwerk nutzbaren Weg sorgen, und die Prärie ist nicht so weit entfernt, daß diese nicht auch für das Vieh und mindestens doch zum Heumachen sofort in den ersten Jahren benutzt werden könnte, bis solche dann durch künstliche Wiesen ersetzt wird. Hinsichtlich der gesunden Lage, welche der der übrigen deutschen Colonien demnächst gleichkommen wird, möchte ich ihr gegen Frankenlust den Vorzug geben.

Da die Schiffe, welche nach Saginaw City gehen, in Lower Saginaw anlegen und ausladen, so haben es die Aus- resp. Einwanderer so nahe, einen Blick nach Frankenlust zu thun und von da auch nach Amelith, daß es ihnen keinen Tag verschlägt; und sollten sie dann weder an dem einen noch an dem anderen Orte eine sie ansprechende Localität finden, so mögen sie sich dann auf das andere Ufer des Saginaw-Stromes begeben und sich die Gegenden der übrigen deutschen Colonien ansehen. Nur das füge ich noch hinzu, daß gerade in diesem Jahre Mehrere, welche sich auf dem rechten Ufer des Saginaw umgeschaut haben, nach Frankenlust zurückgekommen sind und sich bleibend angesiedelt haben.

Nun noch die genaue Reiseroute mit Angabe der besten Wirthshäuser, wie solche für deutsche Auswanderer passen: In New-York sind die mehrsten deutschen Wirthshäuser, wohin sich die Auswanderer wenden, auf der Greenwich Street (spr. Grienuitsch Strìht); diese läuft ziemlich mit dem Ufer (den Piers), wo die Schiffe landen, parallel, und ist ganz nahe dabei, so daß sie leicht zu erfragen ist; dort ist Nr. 82 (die geraden Hausnummern sind immer auf der einen Seite, die ungeraden denselben gegenüber), das Greenwichhouse, der Wirth heißt Fliedner, zu empfehlen; es liegt ziemlich der Agentur der deutschen Gesellschaft (Nr. 95), an die man sich nicht zu wenden braucht, schräg gegenüber und wird daselbst für Schlafen und dreimaliges Essen binnen 24 Stunden, 4 Schilling = ½ Dollar bezahlt. Uebrigens hat man in New-York eben nichts zu thun, denn ein längerer Aufenthalt



ist ohne allen Nutzen und kostet nur Geld. So wie also die Sachen auf dem Schiffe durch die Zollofficianten nachgesehen sind, eile man mit denselben an eins der Dampfschiffe, deren täglich Abends 6 Uhr mehrere den Hudsonfluß hinauf nach Albany fahren. Sind Mehrere zusammen und hat man viel Gepäck, so muß ein Pferdekarren gemiethet werden, und zahlt man für denselben bis an das Dampfschiff vorschriftsmäßig $^1/_2$ Dollar; oft wird ein Mehreres gefordert und es muß deshalb, zumal wenn viele Sachen geladen sind, wie überall, immer vorher accordirt werden, denn sonst ist man den unverschämtesten Forderungen ausgesetzt. Die Fahrt mit dem Dampfschiffe kostet 1ste Classe 1—$1^1/_4$ Dollar, 2te Classe à Person $^1/_2$ Dollar = 50 Cents; Kinder unter 2 Jahren sind frei und die über 2—12 Jahren zahlen die Hälfte. Der Sicherheit wegen ist es gut, wenn man sein Gepäck umzeichnet, d. h. den Bestimmungsort New-York ausstreicht und an dessen Stelle Detroit setzt.

In Albany, wo gewöhnlich ein furchtbares Gedränge, Lärm und Geschrei herrscht, so daß man ganz betäubt wird (man kömmt daselbst ziemlich früh Morgens 4—8 Uhr an), rathe ich sehr, das deutsche Gasthaus zum National-Hotel (spr. Näschonel Hotel) Nr. 266 Broadway, der neuen Dampfboot-Landung gegenüber, aufzusuchen; der Wirth desselben, John Wächter, ist gewöhnlich am Ufer bei der Landung, ihm ist zu folgen und derselbe aufzufordern, für augenblickliche Ablieferung der Frachtgüter auf das Frachthaus zu sorgen, wobei die Eigenthümer nicht nur hülfreiche Hand zu leisten, sondern auch die Güter zu begleiten haben; von Albany bis Buffalo ist die Eisenbahnfahrt zu benutzen; ich rathe durchaus von der Canalfahrt ab, da diese länger dauert und so auch wegen Consumtion von mehr Lebensmitteln nicht billiger kommt. Deshalb rathe ich auch, sich um keine Agenten oder Zwischenpersonen zu bekümmern, denn mancher arme Auswanderer bekam in New-York sein Billet für die Reise von dort nach Buffalo, ja noch weiter, und wenn er dann in Albany ankam, lautete dasselbe für Canalfahrt und er mußte, wenn er mit der Eisenbahn reisen wollte, dasselbe Geld noch einmal ausgeben. — Die Fahrt per Eisenbahn von Albany bis Buffalo kostet 1ste Classe $9^3/_4$, 2te Classe 5 Dollar. Hinsichtlich der Kinder wird es eben so gehalten, wie auf dem Dampfboot von New-York nach Albany. An Gepäck hat ein Jeder nur 150 Pfd. frei, und für 100 Pfd. Uebergewicht müssen $1^1/_4$ Dollar bezahlt werden. In den an der Eisenbahn gelegenen Gasthäusern sind Mahlzeiten theuer; es ist deshalb anzura-



then, sich in Albany mit den nöthigen Lebensmitteln auf ca. 36 Stunden zu versehen.

In Buffalo ist der Darmstädter Hof bei Friedr. Becker, Ecke der Wasserstraße und Maiden Lane, besonders zu empfehlen, doch ist auch das Washington Caffeehaus bei Itjen & Hayen Nr. 5 Commercial-Street recht gut; beide Häuser sind nahe der Steamboat-Landung von Detroit; die Wirthe sind den Auswanderern für die Weiterreise behülflich und gehen mit Rath und That gern zur Hand; die Kosten sind etwa wie in New-York und Albany, doch ist es immer gut, wenn man auch hier vorher accordirt. Trifft man es glücklich, daß an demselben Abend noch ein Dampfboot nach Detroit (oder gar nach Saginaw, wie dies in diesem Sommer öfters der Fall gewesen) abgeht, so läßt man das Gepäck gleich vom Bahnhofe nach dem Schiffe bringen (es ist dies ziemlich entfernt) und zahlt per Karre 2—3 Schilling, 1/4—3/8 Dollar; sonst aber geben die Wirthe Anschläge, wo solches aufzubewahren ist.

Trifft man kein Dampfschiff, das nach Saginaw geht, so wähle man wo möglich ein solches, das direct auf Detroit läuft, und keins, das an andern Orten anlegt, da die Zeit der Ueberfahrt dadurch verlängert wird. Die Kosten von Buffalo bis Detroit sind für 1ste Cajüte nebst Bett und Kost 4 bis 5 Dollar, für 2te ohne Kost, in der Regel mit Bett, 1 1/2—2 Dollar, oft, wenn Concurrenz vorhanden, noch etwas billiger; Zeitdauer 20—24 Stunden. Es sind an Gepäck 100 Pfd. frei, für Uebergewicht werden für 100 Pfd. 25—30 Cents bezahlt, wobei aber die kleinen Sachen, die man zu sich nimmt, nicht in Anrechnung kommen, auch oft, wenn mehrere zusammen reisen, dasselbe gar nicht beachtet wird. Mit Kindern wird es gehalten, wie mehrfach erwähnt worden.

In Detroit kann ich das St. Clair Hotel, Atwateestreet, welches der deutsche Wirth Weitzel hält, empfehlen, doch ist es vielleicht etwas theuer; andere geringere deutsche Wirthshäuser sind wohlfeiler, so namentlich das American Hotel bei Henry Keeler (spr. Kieler), in der Nähe des Rail road Depot und der Dampfboot-Landung. Jede Mahlzeit kostet daselbst 1 1/2 und das Nachtlager 1 Schilling. Der Wirth pflegt bei der Landung der Dampfboote am Ufer zu sein und das leichtere Reisegepäck frei nach seinem Hause transportiren zu lassen. Es kann nun wohl der Fall sein, daß hier (in Detroit) der Reisende 2—3 Tage auf Dampfschiff-Gelegenheit warten muß, da, wie früher schon gesagt, wenigstens in diesem Jahre, von Mitte Mai an



wöchentlich 2 derselben, welche gewöhnlich am Dienstag und Freitag von Detroit abfuhren, die Verbindung mit Saginaw unterhalten; muß man auch auf solche Gelegenheiten warten, so rathe ich doch, sich die Zeit nicht verdrießen zu lassen und nicht etwa ein Segelschiff zur Weiterreise zu wählen, da dies oft 10—14 Tage bis Lower Saginaw gebraucht und der arme Reisende so nochmals alle Unannehmlichkeiten einer längern Seereise durchmachen muß, die ihm überdies, wegen der Verproviantirung, theuer genug zu stehen kommen würde. Das Dampfschiff braucht 2—2½ Tag bis Lower Saginaw und wird für 1ste Cajüte mit Kost 4½—5 Dollar, für Deckpassagiere excl. Kost 2½—3 Dollar bezahlt. Hat der Auswanderer viel Gepäck, so muß auch dafür noch etwas vergütet werden, so wie dann auch in Detroit noch einige Kosten für das Bergen der Güter bis zur Abreise entstehen. Kämen Auswanderer so zeitig nach Detroit, daß die Dampfschifffahrt noch nicht begonnen hat, vielleicht im Anfange Mai, so möchte ich rathen, die Güter per Segelschiff nach Lower Saginaw in Fracht zu geben*), sich selbst aber zunächst per Eisenbahn bis Pontiac (1 Dollar pr. Kopf) befördern zu lassen, dann mit der Post, welche in Verbindung damit steht (man muß Morgens 8 Uhr mit dem Eisenbahnzuge abgehen), bis Flint à 1½ Dollar (in Flint ist das Ginessee Haus von J. C. Munson am Nordende der Brücke, obgleich es daselbst nicht ganz billig ist, zu empfehlen) zu reisen und am andern Morgen den Weg bis Saginaw City zu Fuß zurückzulegen, was für rüstige Fußgänger nicht zu viel, und einstweilen gewiß besser ist, als auf dem abscheulichen Wege sich rumpeln zu lassen, bis späterhin die Plank-road auch diese Strecke leicht überwinden läßt. Dann hat man noch 12 Meilen nach Frankenlust durch Wald, oder man fährt mit einem Boot den Fluß hinab bis in die genannte Colonie oder bis Lower Saginaw, oder auch mit dem Dampfschiff, welches zwischen beiden Städten (für ½ Dollar) jetzt und auch gewiß in den folgenden Jahren fährt, da man auf Vermehrung aller Communicationsmittel mit Sicherheit rechnen darf.

Ich hatte schon früher die Reisekosten mehr im Allgemeinen angegeben, ohne dabei auf die Transporte der von Deutschland mitgebrachten

---

*) Für solchen Fall wende man sich, unter Berufung auf den Verfasser dieser Blätter an

W. Chauncy Hurlbut, Woodward Avenue, Detroit,

der die Spedition übernehmen wird.



Güter Rücksicht zu nehmen. Nun kann man aber nach dem Vorstehenden genau seine Berechnung machen, und da man daraus ersieht, daß die Effecten die Reisekosten wesentlich vermehren, ungerechnet der Beschwernisse und Weitläufigkeiten, wenn man sich mit zuviel von dergleichen befaßt hat, so möchte es doch nicht am unrechten Orte sein, hierüber noch ein Paar Worte hinzuzufügen. — Ich glaube, der Auswanderer thut am besten, wenn er nur das Allernothwendigste mitnimmt, namentlich aber nur dasjenige, was er schon hat, und sich für sein Geld in Amerika anschafft, was ihm noch fehlt, da die gewöhnlichen Gegenstände zum häuslichen Gebrauch und zur Bekleidung dort nicht viel theurer sind als in Deutschland. Unter jenem Nothwendigsten stelle ich ein gutes nicht zu schweres Federbett obenan; (Matrazen oder Strohsäcke kann er sich natürlich in der neuen Heimath leicht anschaffen); dann einiges gutes Leinenzeug, nicht zu viel, da das amerikanische Clima weit mehr für wollene Unter- und baumwollene Oberhemden, welche letztere freilich nicht lange halten, aber auch wohlfeil sind, spricht; dann alle wollene und sonstige Kleidungsstücke und alles gute Schuhwerk (wasserdichte Stiefeln), was er schon besitzt*). Von Haushalts-Geräthschaften nehme der Auswanderer nur mit sich, was ihm besonders lieb ist, oder was er zu wohlfeil verkaufen wüßte (von Möbeln und dergleichen kann gar keine Rede sein), besonders vielleicht ein kleines Handbeil; (die großen Aexte oder Beile werden in Amerika zweckmäßiger eingerichtet, als die deutschen; mich haben ein paar junge Holzhauer, welche dieses Frühjahr mit nach Frankenlust zogen, versichert, daß sie mit jenen weit mehr ausrichten könnten), eine Rodehacke, Spaten (Schute) und Schaufel, Bohrer, Zugmesser und dergl.

*) Für die Ueberfahrt ist ein Strohsack nebst wollener Decke völlig hinreichend und zweckdienlich; ersterer wird nach vollendeter Seereise über Bord geworfen und letzterer kann, wenn sie noch gut und reinlich gehalten ist, ferner benutzt werden. — Möglichste Reinlichkeit und Ordnung ist einem jeden Seereisenden, besonders aber dem Deckpassagier zu empfehlen. Jedoch sind zur Reise nur die schlechtesten Kleidungsstücke zu wählen, aber man muß diese und die Wäsche wechseln können und deshalb einen kleinen Vorrath derselben von dem Hauptgepäck absondern, um solchen jederzeit benutzen zu können, dagegen die übrigen Sachen in eine größere Kiste trocken und fest verpacken, so daß diese erst nach Ankunft an dem zur Ansiedelung gewählten Punkte geöffnet zu werden braucht. — Auch jene zum Gebrauch während der Reise bestimmte Kleidung und Wäsche packe man in eine verschließbare Kiste, in die dann auch Handtücher, Seife, Kamm, Rasierzeug, Spiegel u. dgl. Sachen kommen. — Auch ist es zweckmäßig, einige Abführungsmittel mitzunehmen, da die neue Lebensart auf dem Schiffe gewöhnlich den Gebrauch derselben bald nöthig macht.



kleine Sachen, so viel eben in eine Kiste, ohne solche zu sehr zu beschweren, eingepackt werden kann. Auch eine kleine gute Waldsäge, wie sie am Harze gebräuchlich, ist zu empfehlen, da die amerikanischen so gar schwer sind. Der Handwerker nehme sein vorhandenes nöthigstes Handwerkszeug mit, ohne sich aber neues anzuschaffen, da manches in Nordamerika gearbeitete seine eigenthümlichen Vorzüge hat. Die Kiste, gut verzinkt und an den Ecken mit Blech beschlagen, damit sie die vielfachen Stöße auf dem Transport aushalten kann, sollte nicht über 20 Quadratfuß groß (so viel hat der Passagier etwa auf dem Segelschiff frei, doch darf er da auch noch einen kleinen Koffer oder Kiste, s. d. vorhergehende Anmerkung, mit sich führen), nicht über 2 bis 3 Centner schwer und mit hanfenen Handhaben zum leichtern Transport versehen sein. Name und Bestimmungsort muß deutlich gemerkt sein, ersterer wird am besten eingebrannt. Die Kosten einer recht guten Kiste mit Schloß (ja kein Vorhängeschloß) und Hespen soll man nicht scheuen, da der Auswanderer diese sehr gut als Schrank oder sonstigen verschließbaren Raum demnächst gebrauchen kann. Will der Reisende sich mit Mehrerem befassen, oder bietet seine Kiste noch Raum dar, so nehme er sich eine Partei Chamillen- und Fliederblumen mit, um diese in Krankheiten zu benutzen, und kann er gute trockene Zwetschen haben, so versorge er sich damit, denn diese sind theuer und zum Theil gar nicht anzuschaffen und doch unter manchen Umständen für die Gesundheit so überaus zuträglich. Auch mit den gewöhnlichen Gartensämereien versorge er sich reichlich, damit er solche bei seiner Ankunft gleich benutzen kann.

Alle diese Gegenstände, wie überhaupt diejenigen Sachen, welche der Auswanderer zum eigenen Gebrauche mit sich führt, gehen in Nordamerika zollfrei ein, doch muß Leinen und dergl. nicht in ganzen Stücken, sondern zerschnitten sein, damit es den Charakter von Kaufmannsgut verliert.

Versiegelte Briefe oder Packete dürfen nicht eingeführt oder müssen verheimlicht werden, da jenes als Postdefraude angesehen und bestraft wird.

Geschrieben zu Frankenlust, Saginaw County, Michigan, im September 1850.



Nachträge und Anmerkungen.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland (Anfangs November 1850) sind mannichfache Anfragen an mich gemacht worden, die mich veranlassen, dem Vorstehenden noch Einiges hinzuzufügen. Ich wende mich zunächst zu Beantwortung folgender Frage:

Ist es vortheilhaft, in Nord-Amerika größere Ackerwirthschaften zu betreiben?

Diese Frage wird namentlich von Oekonomen aufgeworfen, welche die deutschen Ackerbau-Verhältnisse nach Amerika übertragen möchten und bei der Wohlfeilheit des zu acquirirenden Landes sich dies zum Theil als leicht ausführbar vorstellen. Wollte ich diesen Gegenstand ausführlich beantworten, so müßten die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Staaten Nordamerikas, die je nach der geographischen Lage und nach den politischen Institutionen (ob Sclaven- oder Nicht-Sclavenstaat?) so sehr von einander abweichen, gründlich erörtert werden. Das kann aber um so weniger meine Absicht sein, als ich nur einen kleinen Theil der vereinigten Staaten kennen gelernt habe und durch diese Blätter nur meine Erfahrungen mitgetheilt werden sollen. Unter Landwirthschaft im engern Sinne verstehe ich die Bewirthschaftung einer Fläche, um hauptsächlich Getreide zu erzielen, wobei die Viehhaltung nicht zum Hauptgegenstande, sondern nur als Nebennutzung erscheint, denn sonst könnte man mit Recht sagen, daß auch in Amerika sehr große Landwirthschaften existiren, da bekanntlich in manchen Gegenden durch Rindvieh- und Schweinezucht (weniger durch Schafzucht) ungeheure Flächen Prärie und Waldboden ausgenutzt werden. So wie aber der Boden zur eigentlichen Ackercultur bestimmt wird, sei er ursprünglich Prärie oder Wald, so kömmt nun die wichtige



Frage zur Erörterung: wie verhalten sich die Kosten der nothwendigsten Arbeitskräfte zu den Einnahmen des Ertrages?

Daß hier offenbar das beste und bestgelegene Land (bezüglich des Absatzes der Producte) das wohlfeilste ist, liegt auf der Hand, und so ist denn auch in dieser Beziehung die Gegend des Saginawstroms, im Staate Michigan, besonders hervorzuheben.

Um nun das Verhältniß der Kosten der Arbeitskräfte gegen den Ertrag zu erörtern, kann ich hier ganz im Allgemeinen den Satz voranstellen, daß die Preise der ländlichen Producte, sowohl der unmittelbar durch den Ackerbau als mittelbar durch das Vieh gewonnenen, durchschnittlich nicht höher sind als in Deutschland, und daß auch der Ertrag nicht höher anzuschlagen ist als der von bester Länderei im Vaterlande.

Hiermit haben wir einen festen Anhalts- und Vergleichspunkt, und fragt es sich nun anderseits: wie hoch belaufen sich die Cultur- und andern Kosten?

Die Erwerbung eines umfangreichen Areals kömmt in der Regel nicht hoch; aus erster Hand vom Government bekanntlich à Acre 1¼ Dollar resp. 2½ Dollar (s. oben); aus zweiter Hand theurer, je nach der Lage und sonstigen Umständen. Die Urbarmachungskosten will ich nicht zu hoch in Anschlag bringen, da bei gehöriger Umsicht manche Vortheile benutzt werden können. Das Einfenzen mag à Acre je nach der Größe des Areals und der Art der Fenzen auf 2—5 Dollar anzusetzen sein. Die Gebäulichkeiten sind in der Regel sehr einfach, da nur kleinere Scheunen aufgeführt werden, indem das Heu und Getreide meistentheils in Fimmen aufgestapelt wird und die Ställe eigentlich nur offene Schoppen sind — aber dennoch kommen dieselben nicht ganz billig zu stehen. Bei ebenem Terrain können die Vortheile, welche durch leichte Beackerung, durch Anwendung von Säe-, Ernte- und Dreschmaschinen dargeboten werden, in Anschlag kommen, und ebenso der geringe Betrag der Staatsabgaben. Dagegen kommen aber die hohen Arbeitslöhne in Rechnung, denn der gewöhnliche Tagelohn bei Arbeitern im Felde ist in

Michigan in der Nähe der deutschen Colonien 4—6 Schilling à Tag;

Ohio, in den nördlichen Gegenden dieses Staates, 4 Schilling à Tag;

Illinois, in der Gegend des Rock-river, 6—7 Schilling à Tag;



Wisconsin, Illinois und Jowa, in der Nähe der Mineral-Region bei Mineral-point, Galena, Dubuque 1 — 1½ Dollar à Tag;

dazu überall freie Station, d. h. Kost und nach Umständen auch Obdach und Bett.

Wird ein Gehülfe (help, Knecht) auf ein ganzes Jahr gemiethet und versteht derselbe bereits seine Arbeit, so muß ihm mindestens 100 bis 140 Dollar Lohn gegeben werden; dazu freie Station im weitesten Umfange der Bedeutung, also Essen, Trinken, Bett, Wäsche &c. &c. Lohn der Mädchen unter gleichen Verhältnissen beträgt 4 bis 6 Dollar pro Monat. Die freie Station darf nicht gering angeschlagen werden, da bekanntlich bei den drei Mahlzeiten, welche etwa um 6 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends gehalten werden, reichlich Fleisch und Mehlspeisen dargeboten werden müssen. Gehen ledige Personen in Kost, so zahlen diese im Ohio-Staate pro 4 Wochen 5 — 6 Dollar, in den andern vorhin genannten Staaten aber 7 — 9 Dollar pro Monat. *)

Hiernach wird nun ein Jeder, namentlich aber der Oeconom, im Stande sein, seine Berechnung wenigstens in so weit aufzustellen, um zu dem Resultate zu gelangen, was mir, übereinstimmend mit den Ansichten gebildeter Farmer, mit denen ich diesen wichtigen Gegenstand ausführlich besprochen habe, klar vorliegt, daß eine größere Ackerwirthschaft im Umfange der deutschen Oeconomien in Nordamerika mit Vortheil nicht betrieben werden könne.

Wenn dagegen der Herr einer größern Farm einige Gehülfen hält oder zu gewissen Zeiten Tagelöhner hinzu nimmt und diesen kräftig vorarbeitet, so daß jene eben so tüchtig nacharbeiten müssen, dabei einen im Innern geregelten Haushalt führt, und glückliche Jahre hat, so ist es möglich ein Mehreres zu erübrigen, als seine Ausgaben betragen, und somit wirklich baares Capital zu gewinnen. Aber das Sicherste bleibt immer die Landwirthschaft nur in dem Umfange zu betreiben, als die Kräfte der Familie es erlauben und so wenig als

*) Junge Männer gebildeten Standes, ohne großes Vermögen, die sich zu tüchtigen Farmers ausbilden wollen, thun am besten, sich bei einem amerikanischen Landwirthe auf 1 bis 2 Jahre als Gehülfen für Lohn (Anfangs vielleicht nur für freie Station) zu verdingen, um die Arbeiten nicht nur gründlich kennen, sondern sie auch praktisch im ganzen Umfange mit allen Mühen und Beschwerlichkeiten ausüben und ertragen zu lernen.



irgend möglich fremde Hülfe, die immer sehr theuer bezahlt werden muß, anzuwenden, so daß also die Größe der zu beackernden Fläche mit dem Zuwachs der Kräfte in der Familie zunehmen darf. Und dies ist gerade das überaus glückliche Verhältniß in Nord-Amerika, indem hier der **Zuwachs der Familie** als Glück, in Deutschland mehrfach als Last und Bürde erscheint.*)

Die tägliche Arbeit des amerikanischen Landmannes ist das Capital, welches er für seine Familie anlegt, und da dies mit jedem Tage wächst, so erreicht es nach wenigen Jahren die Größe, daß er mit den Seinigen sorgenfrei leben kann.

Dies beherzige ein Jeder, der als Farmer nach N. A. auswandert und lasse sich dann nicht durch die Schwierigkeiten der ersten Jahre, auch nicht durch Krankheiten, die ihn treffen, zurückschrecken, denn auch das alte Vaterland hat ja in neuesten Zeiten in dieser Beziehung viel des Unglücks Einzelnen und Familien gebracht.

Es wird hier wohl am passendsten sein, die **Preise der Hauptlebensmittel**, wie solche in der Nähe des Saginaw-Flusses, namentlich in Frankenlust waren und sind, aufzunehmen, da danach am besten Vergleiche mit andern Gegenden, und auch mit Deutschland angestellt werden können.

Preise in Frankenlust 1850.

	Im Frühjahr.	Im Sptbr. u. Octbr.
1 Pearl**) feines Weizenmehl 200 Pfd. Netto	6¼ $	4 $
1 „ „ „ 2te Sorte „	4½—5 „	3½ „
1 „ Roggenmehl . . . . „	4 „	— „
1 „ Welschkorn- (Mais) Mehl „	3—3½ „	2—2½ „
1 „ gesalzenes Schweinefleisch 200 Pfd.	12½ „	10 „
1 Pfd. frisches Rindfleisch	5 Cents	crca 3 Cents
1 „ Wildfleisch, öfters von Indianern käuflich	2 „	2 „
1 Buschel Kartoffeln flach gehäuft	4—4½ Schllg.	3 Schilling
1 Buschel Erbsen	1 $	—
1 „ weiße Bohnen	1¼ „	—
1 „ Aepfelschnitten, getrocknete . . .	1¼—1½ „	7 Schilling
1 Pfd. Schinken	8—10 Cents	7—9 Cents
1 „ frische Butter	bis 18 Cents,	fällt bis auf 12½ Cents

*) So sagt Moritz Beyer Pag. 2 ganz mit obigem übereinstimmend: ....„wo eine zahlreiche Familie nicht eine Quelle von Sorgen und Beängstigungen, sondern die Grundlage raschen und blühenden Gedeihens ist.“

**) Pearl; ich habe dieses Wort (spr. Perl) so geschrieben und ausgesprochen gefunden, glaube aber, daß Barrel richtiger und jenes nur corrumpirt ist.



1 Pfd. Kaffee je nach Qualität	9, 10 bis 15	Cents.
1 „ brauner Krümelzucker	7 bis 8	„
1 „ Ahorn-Zucker s. g. Indianer-Zucker	5 bis 6	„
1 „ Thee	4 bis 6	Schilling.
1 Gallone Essig	2	„
1 „ Syrup	4	„

Preise des Viehes in der Gegend von Flint, von woher die neuen Ansiedler im Saginaw County dasselbe zu beziehen pflegen:

1 Kuh mit Kalb je nach der Güte	14 bis 20	Dollar.
2 Stück (ein Joch) 4jährige eingefahrene Zugochsen	60 bis 80	„
1 Schaaf	$1\frac{1}{2}$ bis 2	„

Fette Schweine werden abgeschätzt, je nachdem sie gemästet sind, und rechnet man für einfache Waldmast à Pfd. 3—4 Cents, bei Welschkorn- (Mais) Mastung aber à Pfd. 5—6 Cents. Magere Schweine kommen in der Regel als Säue und Ferken zum Verkauf, und sind Anfang Herbst ein Mutterschwein mit 5 bis 7 Ferken zu 8 bis 9 Dollar zu kaufen gewesen. Da Wohlhabende für die ersten Arbeiten des Abklärens und Einfenzens des erkauften Waldlandes fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen pflegen, so wird es passend sein hierüber einige Worte zu sagen, die sich jedoch nur auf Lokalität in der Nähe des Saginaw Stromes beziehen können. Die Beschaffenheit des Waldes hinsichtlich der Baumarten ist aus dem Vorhergehenden bekannt. Die Bäume haben einen schönen schlanken Wuchs und stehen ziemlich dicht, größere und kleinere neben und unter einander.*) Erstere, selten über 2′ im Durchmesser, werden etwa $3\frac{1}{2}$′ hoch über der Erde abgehauen, letztere aber möglichst tief bis auf die Wurzel. Das Buschwerk wird in der Regel gleich verbrannt, die Stämme in 10—12′ langen Stücken zusammengebracht (am leichtesten mit Hülfe von Ochsen) und zu gelegener Zeit ebenfalls verbrannt, nachdem man vorher die zu Fenzen und Hausbau passendsten Stücke beseitigt hat. Dabei müssen dann auch die durch Wind niedergeworfenen zum Theil faulen Stämme mit aufgeräumt und dem Feuer übergeben werden. Für solche Klärung (ohne Fenzen, Einzäunung) zahlt man je nach dem mehr oder weniger dichten Stand und Stärke der Bäume 8—10 Dollar per Acre.**)

*) Man kann pr. Acre 50—60 Cord Holz à 128 Cubicfuß rechnen, wobei natürlich weder Stöcke noch kleinere Knüppel und Sträuche in Anschlag kommen.

**) 1 Englische Meile = 320 Ruthen lang, einen Weg 2 Ruthen breit vorzubereiten, d. h. bloß das Unterholz, die kleinen Stämme und das Gestrüpp möglichst dicht an der Wurzel wegzuhauen und zu beseitigen, wird mit 10 $ bezahlt.



Das Einfenzen (Einzäunen) des abgeklärten Waldes, welches wegen des fremden wie eigenen zahmen und wilden Viehes unumgänglich nöthig ist, da fürs Erste an Hirten oder an Maßregeln zum Schutz der Felder und Gärten nicht zu denken ist, geschieht auf verschiedene Weise, worüber in Fleischmann Pag. 101 bis 111 Ausführliches nachzulesen ist. Gewöhnlich wendet man die einfache Ringelfenze an, indem man 11′ lange, 4—6″ dick, gespaltene eichene Riegel in Zickzack über einander legt, auch noch anderweit befestigt, um dadurch eine dauerhafte Einfriedigung darzustellen. 2 Längen geben etwa eine Ruthe Fenze; die gesetzliche Höhe ist 4½ Fuß, (eine geringere Höhe würde jeden Anspruch auf Entschädigung bei Durchbruch oder Ueberspringen des Viehes ungültig machen) die man aber auch zu 5 Fuß ausdehnt, und erfordert 7—9 Stück Riegel, so daß also zu 1 Ruthe in der Länge 14—18 Stück nöthig sind. Für 100 Stück Fenze Riegel zahlt man an Arbeitslohn (d. h. die Bäume dafür zu hauen, abzulängen und zu spalten) 7 Schilling, dieselben aufzusetzen 2 Schilling, so daß mithin eine laufende Ruthe Riegel-Fenze auf 16 bis 20 Cts. zu stehen kommt.*) Es ist dies allerdings die billigste und auch in mancher Beziehung die bequemste Einfriedigung, da sie sich leicht verändern läßt, aber sie bietet einen unangenehmen Anblick dar und ist auch für das kleine Vieh nicht dicht und für das größere nicht fest genug.

Es möchten deshalb Stackette von gespaltenen Eichen-Stücken cir. 4—5″ breit mit 3″ Zwischenraum, welche an fichtene Latten angenagelt werden, die auf jede Ruthe zwei starke eichene Pfosten erhalten, in manchen Fällen, namentlich bei Gärten, vorzuziehen sein. Da, wo Stabholz angefertigt wird, fallen diese Staken nebenbei vor und können billig geliefert werden. Nach meiner Berechnung würde die laufende Ruthe solcher Stackettfenze 4½′ hoch auf cir. 35 Cts. zu stehen kommen.

Wählt man endlich 1 Zoll dicke fichtene Bretterfenze in der Art, daß auf jede laufende Ruthe 2 eichene Pfosten kommen, daß ferner

---

*) Ueber andere Methoden den Wald zu klären, findet sich in dem mehrgedachten Werke von Fleischmann Pag. 83—91 Ausführliches. Das sogenannte Ringeln der Bäume möchte nach den ersten 2—3 Jahren für den Farmer am vortheilhaftesten sein, conf. Moritz Beyer Pag. 223—225.

In der Regel wird Klärung und Einfenzen zusammen verdungen, und zahlt man, wenn die Flächen nicht gar zu klein sind, weil sonst das Einfenzen verhältnißmäßig zu viel Arbeit erfordert, z. B. bei 5 Acres und mehr, 10—12 $ für 1 Acre.



das unterste Brett 12 Zoll breit, darauf 2 dergleichen 6zöllige und dann dergl. 4zöllige folgen, mit solchen Zwischenräumen, daß unten die Bretter nur 2 Zoll auseinander kommen, weiter hinauf aber entfernter, so daß das Ganze mindestens 4½ Fuß hoch wird, so kömmt eine solche pr. laufende Ruthe, je nachdem man rechtwinklich 4″ geschnittene oder nur gespaltene hinreichend starke eichene Posten anwendet — auf 70 resp. 50 Cts.

Die Anordnung der Staken oder die Vertheilung der Bretter kann auf verschiedene Art geschehen, ohne die Kosten wesentlich zu verändern, aber rathsam möchte es sein, durch einen passenden wohlfeilen Anstrich den Einfluß der Witterung abzuhalten.

Ich bemerke noch, daß die erwähnten beiden Arten von Einfriedigung in den Gegenden, wo das Holz einen höhern Werth hat und da, wo man auch schon etwas auf das äußere Ansehen gibt, mehrfach eingeführt sind, wie ich auf den weiteren Reisen hinreichend zu beobachten Gelegenheit hatte.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß die Landesgesetze in Michigan für den Farmer sehr günstig sind, indem er nicht leicht aus seinem Eigenthum Schulden halber verjagt werden kann. Ich würde das darauf Bezügliche hier anführen, wenn nicht eben eine Revision der Landesgesetze vorläge und es noch nicht entschieden ist, in wie weit die von der Commission vorgeschlagenen Gesetze, die jedoch keinesfalls ungünstiger sich gestalten werden, vom Volke in Michigan, als höchster Appelhof für die Gesetzgebung, angenommen werden. Es wird aber gut sein, wenn ein jeder Aus- resp. Einwanderer sich mit den speciellen Landesgesetzen, so wie er einen bestimmten Staat zu seiner Niederlassung gewählt hat, bekannt macht.

Aufmerksam will ich aber hiermit machen, daß jeder Einwanderer, ehe er Grund-Eigenthum in N. A. erwerben kann, seine Erklärung vor der Grafschaftsbehörde abgeben muß, daß er ein Bürger des nordamerikanischen Freistaates werden wolle, womit er denn zugleich feierlich auf den bisherigen Unterthanen-Verband im Vaterlande verzichten muß.

Der bisher gesetzliche Zinsfuß im Staate Michigan war 7% pro anno, wird nun aber auf 10% erhöht werden, um Capitalisten zu veranlassen, ihre Gelder daselbst einzulegen. Aeltere Staaten haben mehrentheils einen geringeren, die neueren aber einen noch höhern gesetzlichen Zinsfuß.



Da der Cours der gängigsten Gold- und Silbermünzen von Zeit zu Zeit in Nord-Amerika bekannt gemacht wird, so braucht der Auswanderer nur gute deutsche Münzsorten, namentlich deutsches Gold mitzunehmen, um damit überall seine Zahlungen leisten zu können, es müßte denn sein, daß er wegen der Unsicherheit einer Seereise am Einschiffungsorte gute Wechsel kaufte. Dabei will ich aber darauf aufmerksam machen, daß die Herren in New-York auf die Sicht-Wechsel sich doch drei Respect-Tage zu Nutzen machen, für die man sich 6% per anno Disconto gefallen lassen muß, wenn man sofort Geld zu haben wünscht.

Die gangbarsten Münzen hatten im Laufe des verflossenen Sommers folgenden Cours:

Belgische und Holländische.

10	Fl.-Stücke	Doll.	4, 00.
1	Pistole (5 Rthlr. Gold)	„	3, 90.
2	Pistolen (2 Louisdor = 10 Rthlr. Gold) .	„	7, 80.
5	Francs Silber (sagen 5 Frank-Thlr.) französisch (im Verkehr auch zu 0, 94 angenommen).	„	0, 93.
20	Francs Gold	„	3, 83.
1	Preuß. Thaler Silber . . . . (im Westen nur 5 Schillinge.)	„	0, 66.

Daß in den Vereinigten Staaten die mehrsten Zahlungen in Papier (Banknoten) gemacht werden, ist bekannt. Man hat dabei immer seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, keine falschen Papiere oder Noten von gebrochenen Banken zu erhalten. Hier ist Vorsicht nöthig; man kann sich aber für wenig Schillinge die erforderlichen Nachweisungen verschaffen. Aber auch gute Banknoten sind in der Regel nur in den Staaten, wo sie ausgegeben sind, oder in dessen Nähe ohne Verlust zu verwerthen, was bei entfernter Reise beachtet werden muß.

Zum Schlusse beantworte ich nur noch in Kürze die Frage: wie kann man sich einigermaßen gegen das sogenannte **kalte Wechsel-Fieber** wahren oder sichern.

Daß bei aller Vorsicht eine heranziehende Krankheit, zumal wenn sie in climatischen Verhältnissen begründet ist, sich nicht ganz vermeiden oder beseitigen läßt, ist bekannt und die schrecklichen Verheerungen, welche die Cholera auch in Deutschland anrichtet, trotz aller Be-



mühungen der geschicktesten Aerzte, bestätigen dies hinreichend, aber gewisse Vorsichtsmaßregeln sind darum nicht weniger anzurathen, da ohne Anwendung derselben die Wahrscheinlichkeit des Erkrankens um so größer wird.

Wenn man im Allgemeinen sagen darf, ein Jeder soll sich dem Clima anzupassen suchen, so brauchen wir uns nur nach den Personen umzusehen, welche in einer gewissen Gegend schon längere Zeit leben und gesund bleiben. Dies sind aber im vorliegenden Falle die eigentlichen Amerikaner, und nach ihrer Lebensweise müssen sich die neuen Einwanderer richten. Deshalb also in Kürze:

1. Man baue das Haus auf eine höhere Stelle als die nächste Umgebung, zumal wenn diese feucht ist oder zeitweilig überschwemmt wird, deshalb auch hinreichend entfernt von dem Flusse und der Prärie. Es sollte ein jedes Wohnhaus mindestens drei Fuß über dem Boden stehen, und wo dieses nicht angeht, muß das Blockhaus in der Etage nur so viel höher erbaut werden, daß man den Fußboden 3 Fuß hoch legen kann. Mögen dazu auch 10—12 Blöcke mehr erforderlich sein; der Wald liefert deren genug und die gesundere höhere Lage ersetzt die mehrere Arbeit reichlich; ja man hat dabei noch den Vortheil, daß mit Leichtigkeit ein Keller unter dem Fußboden der Stube angelegt werden kann.
2. Keiner darf vor dem eingenommenen Frühstück*) und nach der untergegangenen Sonne im Freien, namentlich in der Nähe oder auf der Prärie arbeiten, da dann die aufsteigenden Dünste am nachtheiligsten einwirken. Es müssen deshalb auch möglichst Abend- und nächtliche Fahrten auf dem Wasser vermieden werden. Da der Farmer viel häusliche Arbeiten vorzunehmen hat, so kommt es nur auf zweckmäßige Eintheilung der Zeit an, um solche nicht müßig hinbringen zu müssen. Das oftmalige Aufsuchen des Viehes im Walde oder auf der Prärie kann vermieden werden, wenn die Einwohner einer Colonie einverstanden sind und durch bewegliche Fenzen die Weideplätze ihres

---

*) „Es ist bekannt, sagt Dr. Combe, daß der Körper für Ansteckung und für den Einfluß der Kälte, der Miasmen und anderer schädlichen Ursachen des Morgens in noch nüchternem Zustande weit empfänglicher ist, als zu jeder anderen Zeit, und es ist daher allen Commandanten zu Land und See zur Pflicht gemacht, besonders in bösen Climaten, ihren Leuten stets erst das Frühstück reichen zu lassen, ehe sie dem Morgenthau oder andern schädlichen Einflüssen ausgesetzt werden ꝛc.“



Viehes begränzen. Die Mühe und Kosten würden sich reichlich bezahlt machen!!

3. Da wo das Trinkwasser nicht aus dem reinsten Quellwasser (aus einem sandigen Ufer oder Gestein entsprungen) besteht, sollte solches immer vorher gekocht und dann im Keller abgekühlt werden, damit alle darin enthaltenen organischen Stoffe zerstört sind. Aber überhaupt muß man sich im Trinken der Mäßigung befleißigen und lieber bei großer Hitze sich mit öfterm Ausspülen des Mundes begnügen. Wer das Trinkwasser noch durch Kohlenpulver, das sich Jeder leicht verschaffen kann, filtrirt und zuweilen etwas mit Essig versetzt, wird sich selbst und den Seinigen die größte Wohlthat erzeigen.
4. So wie in der Lebensart richte man sich auch hinsichtlich der Bekleidung nach dem Amerikaner, der sich wenig mit dem leichten leinenen Kittel und dergleichen befaßt, sondern, so wie die Jahreszeit und die Abende kühler werden, dicke wollene Kleider trägt und sogar zum Theil auch wollene Unterkleider.
5. Um die Zeit, wo die Fieber einzutreten pflegen (August und September) suche man sich mit einem geschickten Arzte zu berathen und gebrauche die Mittel, welche derselbe anzuordnen für gut findet, um die etwa im Körper angesammelten krankhaften Stoffe zu beseitigen. Ebenso aber versäume man den Anspruch ärztlicher Hülfe nicht, wenn dennoch das Fieber zum Ausbruch kommt.

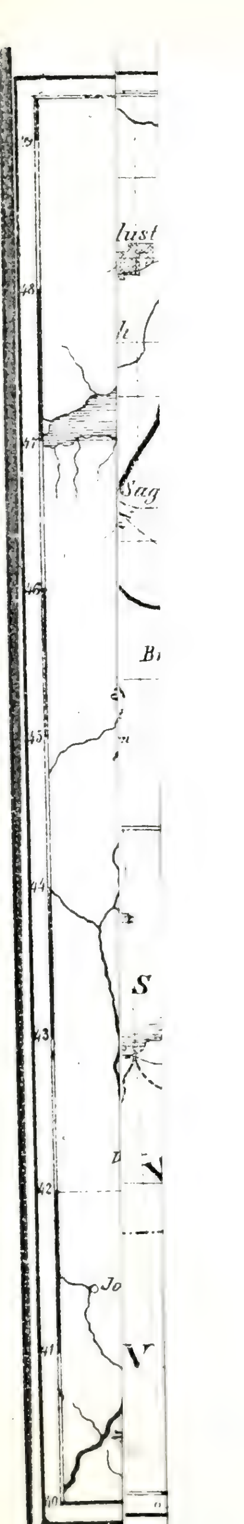
Grünenplan im Braunschweigischen, Nov. 1850.

Koch.

Anmerkung. Zu 1 und 3. Ich habe im September auf einer Tour nach Saginaw eine Gelegenheit gehabt, folgende Erfahrung zu machen: In einem neuen im Frühjahre auf ebener Erde erbauten Hause fand ich alle Bewohner am Fieber krank. Kaum 100 Schritte davon entfernt fand ich ein zu gleicher Zeit erbautes, aber mindestens 3 Fuß über dem Boden angelegtes Haus, dessen Bewohner sämmtlich wohl und gesund waren und mir sagten, sie hätten seit ihrem Dortsein noch kein Wasser getrunken, indem ihnen das zu Gebote gestandene nicht gut geschienen und sie deshalb vorgezogen hätten, nur schwachen Kaffee zur Erquickung und zum Löschen des Durstes zu trinken. Ich glaube, daß diese Thatsache ein Fingerzeig ist, den man nicht unbeachtet lassen darf.











Special Karte von den Colonien Frankenlust und Amelith im Staate Michigan.
OBER CANADA
Isle royale
OBERE SEE
Apostel Eilande
Worchester
Sault S. Marie
MICHIGAN
HURON SEE
MICHIGAN SEE
WISCONSIN
Green Bay
Milwaukee
Madison
Mineral Point
Jowa
Dubuque
Galena
Chicago
New Buffalo
Saginaw
Frankentrost
Frankenmuth
Flint
Pontiac
Detroit
CANADA
ONTARIO SEE
Niagara
Kanal
Buffalo
ERIE SEE
Cleveland
NEW YORK
Albany
PENNSYLVANIA
Pittsburg
Newyork
Newark
Trenton
ILLINOIS
INDIANA
OHIO
Fort Wayne
Ottawa
Peru
Jowa
Frankenlust
Lower Saginaw oder Hampton
Saginaw Bay
Amelith
City Saginaw
Frankenhilf
Frankentrost
Tuscola
Bridge Port
Frankenmuth
Flint Fl.
Cass Fl.
Jedes ☐ umfasst 36 engl. ☐ Meilen à 640 Acres.
Die fränkisch. Colonien im Michigan Staate.
Saginaw Fluss
Prärie
Franken- lust.
Mühlenplatz.
Gränzlinie des Indian. Reservation Landes
Neue Colonie Amelith.
Sect. 16. Schulland.
Jedes ☐ umfasst 1 engl. ☐ Meile à 640 Acres.
Communications-Weg. Gränze der Prärie.
Das verkäufliche Gouvernements-Land ist nicht schraffirt
" Colonial-Land " einfach schräg
" bereits verkaufte Land ist doppelt
" durch Speculanten u. amerik. Farmer aufgenommene Land ist einfach















